

Nordmärker Nachrichten

herzoglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 11 ✠ Monats 31 Hal ✠ Preis: 2 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenahg, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und des Bergkönigtums Xorlosch sowie seiner Baronien und Edlengüter.

Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Die Rückkehr der Isora von Elenvina

- Der Baihir zu Burg Abagund -

Im albernischen Frühling anno 30 Hal riefen Königin und König der Provinz am Meer der Sieben Winde zur Versammlung nach Burg Abagund. Einen neuen Grafen von Bredenhag galt es zu finden - und mancherlei Beratungen sollten gleichfalls gehalten werden, wie's gebräuchlich ist, wenn der Adel einer Region zusammentrifft mit seinem Lehnsherrn.

Mitnichten aber war das bislang regierende Grafenhaus der Ui Lluds in Bredenhag ohn' Erben mit Tod abgegangen - noch regierte die Gräfin Ui Llud dort, und auch ihr Sohn, Ulfwin ui Llud, zur Zeit der Hofmarschall des Königreichs an der Mündung des Großen Flusses, erfreute sich bester Gesundheit. Nein, einer Grille des in Albernia zuhauf vorkommenden Feenvolks verdankte es die alte Familie, daß sie künftig ohn' Land und Lehen bleiben solle. Denn das Volk der Holden, nicht etwa Lehnsherr oder -frouwe, sind's in dieser Grafschaft, die den Lehnsmann bestimmen - und wenn die Feen einem der Menschen ihre Gunst entziehen, so muß dieser Krone und Land abgeben, auf daß die Königin und der König einen Neuen suchen, der dem Feenvolk besser gefällt.

Viele hohe Damen und Herrn aus nordmärker Landen waren also im Gefolge des Herzogs und des Erbprinzen der Ladung ins benachbarte Albernia gefolgt. Schließlich ist Bredenhag, die Grafschaft, Nordmarkens Nachbarlehen und Graf oder Gräfin dort sind sehr wohl von Interesse für die Gefolgsleute seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß.

Geplant war es, gemäß altem Brauch eine Turnei abzuhalten, de-

ren Sieger die Grafenkrone des Lehens angetragen werden solle. Doch nichts wurde aus diesem alten und schönen Brauch - die Kanzlei des Königreichs Albernia fand sich schlichtweg überfordert mit den hundert und aberhundert Meldungen, die sich einfanden zum fröhlichen Gestech. Königin Invher und König Cuano

ui Bennain ließen also verkünden, daß die Grafenkrone gemäß der Wahl des Großen Baihirs vergeben werden solle. Hinter diesem fremdartig anmutenden Namen verbirgt sich eine wahrhaftig alte Besonderheit des Landes am Meer der Sieben Winde: ein großer Rat, in welchem ein jeder, "der Albernia im Herzen trage", eine

Stimme, nicht mehr und nicht weniger, habe - und dies unabhängig von Geburt und Herkommen! Man stelle sich vor: eines Edlen Stimme wiegt hier ebensoschwer wie die einer Gräfin!

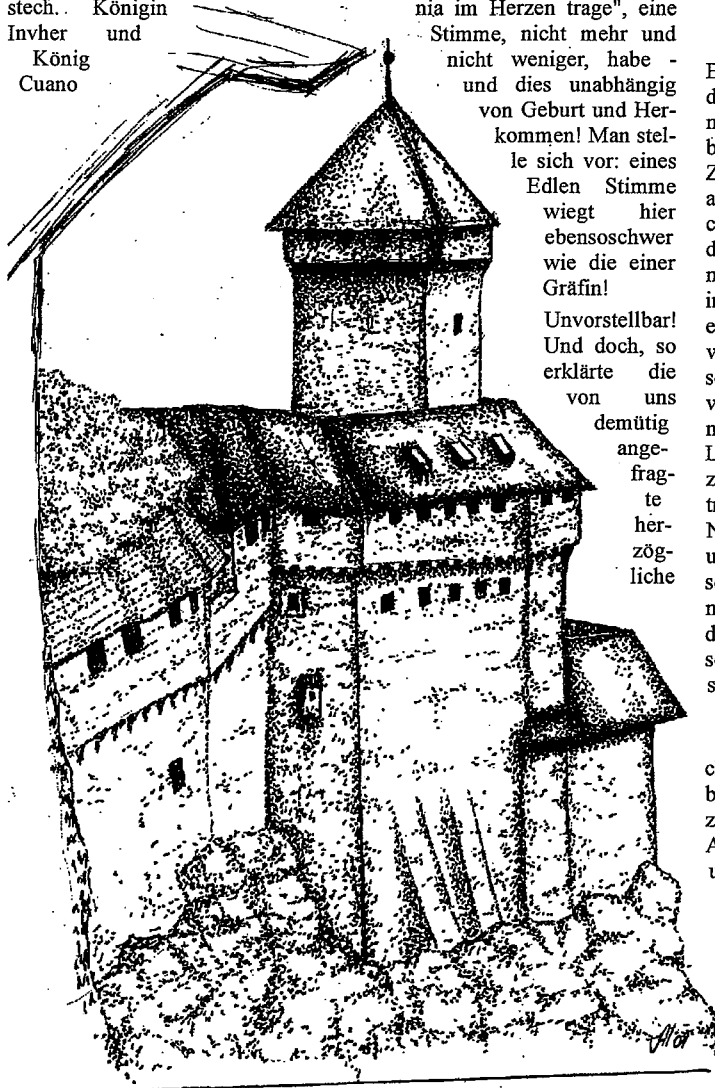
Unvorstellbar! Und doch, so erklärte die von uns demütig angefragte herzogliche

Cantzley für Lehn- und Erbrecht zu Elenvina, sei solches geltend Recht im Königreich Albernia. An den altehrwürdigen Rat der Kapitäne sei der "Baihir" angelehnt, der bereits in der Altvorderen Zeit die Geschicke Havenas lenkte und zum allerersten Mal im Jahre 394 vor Hal bezeugt ist.

Verhandlungen im Vorfeld des Baihirs mit Gästen aus dem Land des zweiköpfigen Wolfs hatten Annäherungen auf beiden Seiten ergeben. Es würde wohl in absehbarer Zeit ein Zug aus dem Herzogtum am Großen Fluß gen Rahja aufbrechen, um dem arg bedrängten Bruder Tobrien mit Waffen, Nahrungsmitteln und Streitern beizustehen in dieser dunklen Zeit, in der sich ein jeder im Nachglanz des Sieges wider den Zwölffmalverfluchten sonnt, aber nur wenige besahen, wie sehr das Volk an der noch immer umkämpften Grenze zu den Landen, die seitdem die Schwarzen geheißten werden, litt. Einträchtig sah man so Tobrier und Nordmärker beisammenstehen, und nach den unerquicklichen Geschehnissen in Weiden schien es nun, als gäbe es auch manche, die den Nordmarken keinesfalls so geschlossen ablehnend gegenüberstünden.

Vielerlei Dinge geschahen im Vorfeld des großen Baihirs, mancherlei seltsame Begebenheiten, bei denen wohl ein jeder der Gäste zu untermauern verstand, daß er Albernia wohl im Herzen trage und es ihm rechtens anstehe, mitzustimmen in der großen Versammlung.

In vielen Dingen unterschied jener Baihir sich von einem Landtage, wie ihn der Nordmärker gewöhnt: zwar führten Königin und König den Vorsitz, doch fehlten die Botschaf-



Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

ten der Gesandten vieler Lande fast völlig, sieht man von den wohlgesetzten Worten der Reichsbehüterin Emer ab, die diese Vater und Schwester sandte durch ihren Reichserzkanzler, seine Allerprinzlichste Hoheit Hartuwal Gorwin vom Großen Fluß.

Nachdem schon alle Gäste Platz genommen hatten im Großen Rittersaal von Burg Abagund drängte sich schließlich auch noch eine thorwalsche Raufbande in den großen Saal, die Edlen des Reichs anpöbelnd und sich hierbei bestens vergnügend. Solch einen Einmarsch von Flußpiraten hätte man auf einem herzoglichen Landtage vergeblich befürchtet - doch sind albernische Büttel keiner Flußgarde vergleichbar, wie diese Begebenheit wieder bestens zu beweisen vermocht'.

Und noch eine Gruppe machte, gleichwohl ungeladen, der Frouwe Invher und Herrn Cuano ihre Aufmerksamkeit: Farindel die Fee selbst war's, die mit ihrem Gesinde aus Holden und Koboldsvolk im Rittersaal Einzug tat, und manch einem der Gäste wollten schier die Augen aus den Gesicht fallen ob eines so seltsamen Anblickes.

So ward im Jahre 30 Hal also die Versammlung schließlich doch eröffnet zu Burg Abagund, und wahrhaftig unterrichtete die Herrscherin Albernias ihre Gastleut' über den Behuf dieses Baihirs. Mit hohen Worten traten jene vor, welche um die Grafenkrone zu ringen gedachten:

Da war der Hofmarschall Ulfwin Ui Lud, der Sohn der Gräfin von Bredenhag, der auch deren Erbe gewesen wäre, hätten die Holden nicht eine neue Wahl verlangt. Entschlossen war der junge Schreiberling, um den Titel zu streiten, der ihm nach seiner eignen Überzeugung zustand.

Daneben stand die Baronin Elfwyn Bennain von Hohelucht, eine Parteigängerin Prinz Romins und Gegnerin der Familie Firdayon und des Weidlether Vertrages.

Auch ein Streitig wollte um die Krone von Bredenhag fechten: Ritter Grifo Rudegar von Streitig, ein garethischer Rittersmann und von seiner Familie einstimmig benannter Kandidat für Bredenhag, zählte zu seinen Unterstützern viele Familien des Reichs, darunter auch das Haus Mersingen. Auch dem Herzog der Nordmarken und seinem Sohne wäre dieser Herr nicht der Unangenehmste aller

möglichen Kandidaten gewesen.

Seine Hochgeboren Menno Stephan m.H. von Albenutz, der ehemalige Baron zu Albenutz, wußte sich gestützt von den alten Familien Albernias, doch auch König Cuano und Gräfin Franka Salva schien er kein unangenehmer Bewerber zu sein. Dies indes hieß, daß ihn die Gefolgsleute des aufsässigen Königingemahls Romin Galahn meiden würde wie die blaue Keuche - denn der Sohn der ehemaligen Kusliker Herrin stand keinesfalls gut mit Gräfin Franka. Auch vielen Nordmärkern klang dem Vernehmen nach der Standpunkt des Barons keinesfalls gänzlich fremd.

Letzter der Streiter für Bredenhag war ein Auswärtiger: Ritter Firuslaus von Joborn-Eichengrund, ein Andergaster, der weder Freund noch Feind unter den Gästen zu Abagund besaß.

Und schlußendlich bat nochmals ein später Gast um Empfang vor den hohen Leuten. Dieses Mal war es der Vogt Jast Irian von Crumold, der um Verzeihung bat ob seines späten Eintreffens. Lang der Weg nach Abagund, doch in seiner Begleitung befand sich eine Dame, der er sicheres Geleit versprochen und gewährt habe: Ihro Hochgeboren Isora von Elenvina!

Ein Raunen ging durch den Saal und die Herrscher Albernias wurden bleich. War die Baronin von Elenvina doch die Schwester der Gemahlin König Cuanus - und Tante der Königin und der Reichsbehüterin Emer ebenfalls. Keine große Liebe herrscht zwischen König Cuanu und seiner Schwägerin schon seit langem nicht mehr, seit der Herr Albernias die Schwester seiner damaligen Versprochenen der Dame Isora vorzog. Seit zehn Götterläufen aber, als Frouwe Isora während der Answinkrise Albernia durch kluge Politik zu sichern vermochte, sind die Könige und die Elenvinerin sich feind - auf besagte zehn Götterläufe ward die Dame selbigesmal aus dem Königreiche verbannt, und keiner hätte zu sagen vermocht, wo sie ihren Aufenthalt genommen - zum Kummer der Nordmarken, die ihrer Lehnsfrouwe keinerlei Acht ausgesprochen und die sie seinerzeit gern wieder in ihren Reihen willkommen hätten.

Mit nicht geringem Vergnügen beobachteten die Lehnsleute Herzog Jast Gorsams den Einzug der

Baronin, und ein überaus erfreutes Nicken sah man bei vielen von Ihnen, als seine Hoheit ihr den Platz neben sich selbst anbot.

Zu Vinsalt, an der Kaiserin Amene Hof, habe sie die letzten zehn Götterläufe verbracht, berichtete Ihre Hochgeboren - und trefflich wohl habe sie sich dort befunden. Ihren Begleiter aber, den Herrn von Crumold, empfahl sie den Gästen des großen Baihir als künftigen Grafen von Bredenhag an - ein wohlerehrender und in der Lenkung eines Lehens geübter Staatskundler sei er und der Grafenkrone würdig.

Ein Streiter mehr um Bredenhag! War zuvor der Ausgang der Wahl noch recht zweifelhaft gewesen, so wußte nun erst recht keiner mehr zu sagen, wer es wohl war, der die Mehrheit gewinnen würde in diesem seltsamen Wettkampfe.

Die Hoheluchterin würde es, was die Nordmarken anging, gewißlich nicht sein - zu sehr hatte sie sich verstrickt in Widersprüche zwischen Zuneigung zu den Feen, dem festen Willen, diesen Wesen weite Teile ihrer Regierung zu überlassen und der Lehnspflicht gegenüber dem Königshaus, als daß man noch zu sagen vermocht hätte, wo dieser Frouwe Treue denn nun wahrhaft läge.

Der Ritter von Joborn-Eichengrund hatte des Herrn Romin eigenstüchtigen Kriegszug und somit dessen Bruch des mit nordmärkischem Boden teuer bezahlten Weidlether Vertrags gar zu schnell und lauthals gutgeheißen, als daß ihm ein Nordmärker einen Baronsthron anvertraut hätte - von einem Grafentitel ganz zu schweigen.

Ui Lud, so war in den Reihen der Adligen aus dem Herzogtum am Großen Fluß des öfteren zu vernehmen, sei ein Schwätzer, der arg am Rockzipfel der Königin und des Königs hinge und spreche, was seine Mutter ihm befehle. An Erfahrung und der notwendigen Reife zur Regentschaft mangle es ihm, auch wenn er recht plausibel zu dichten verstehe.

Der Streitig erwies sich in seiner Rede als erfahrener Streiter und sicher guter Heeresführer - aber als Rechtskundler und weiser Herrscher wollte er niemandem scheinen, und letzteres waren Punkte, die den Nordmarken wichtiger deuchten in einem Nachbarn denn die Fähigkeit, einen großen

Heerhaufen zielsicher zu kommandieren.

Der Herr von Albenutz hingegen war dem meisten der Lehnsleute Jast Gorsams noch als der beste Kompromißkandidat erschienen - für Handel und Wandel mit den Nachbarn versprach er zu arbeiten und recht vernünftige Vorstellungen hegte er, wie die Zukunft Bredenhags zu behandeln sei.

Nun aber stand noch der Herr Jast Irian von Crumold zur Wahl - von einer Nordmärkerin aufgestellt und dem Herzog und dem Erbprinzen sichtlich wenig abhold. Zudem wäre dies ein künftiger Graf, der seine Wahl Nordmarken zu verdanken hätte ... und sich dessen bewußt wäre.

Und so geschah es, daß nach einer aufregenden Wahl, in deren Zuge die Hoheluchterin die Verantwortung für des Prinzen Romin Schandzug übernahm und darob verhaftet wurde und auch der Herr von Albenutz (wenngleich viel ehrenvoller und zugunsten des Herrn von Crumold) zurücktrat, schließlich der Herr von Crumold zum neuen Grafen von Bredenhag gewählt ward.

Wenig Stimmen fand der Kandidat des albernischen Königshauses, der Hofmarschall Ulfwin, und nur wenig mehr der Andergaster, den doch auch die Thorwalschen und manche der Horasier stützen. Ritter Grifo erhielt fast so viele Stimmen wie beide zusammen, meistens aus den Gefolgsleuten der alten Häuser des Mittelreichs - eine Wahl, die kaum jemanden überraschte. Die Koscher Gesandtschaft zog sich mitten in dem ihrer Meinung nach unwürdigen Schauspiel zurück und vermochte durch Albernias Hohe nicht mehr dazu bewegt werden, doch noch abzustimmen im Kampf um die Grafenkrone.

Alle Verbliebenen, worunter in erster Linie Tobrien, die Nordmarken geschlossen und einstimmig sowie einige Liebfelder (auch der anwesende Inspektor des Grafen Cusimo von Grangor, der vom Albenhuser Landtage bekannte Herr Alvaro ya Mornicala) waren, verhalfen dem Herrn von Crumold zum Siege.

Und so begab sich auch die überaus verwunderliche Seltsamkeit, daß man Vinsalter und Nordmärker Seit an Seit stehen sah - allein, ob diese Zusammenkunft Be-

Zus Herzogstadt und Grafensitz

stand habe oder alsbald wieder bröckele, das vermochte keiner zu sagen.

Die Dame Isora von Elenvina aber kündigte an, mit Freuden der Einladung Seiner Hoheit Jast Gorsam in die heimatlichen Nordmarken zu folgen und alsdort einen

ausgiebigen Besuch abzuhalten.

Hernach, so gab sie aber zu verstehen, werde es sie wieder gen Vinsalt ziehen, das ihr im Verlaufe der letzten Götterläufe gleichfalls eine Heimat geworden sei.

Alara Togelstein-Horning

Beilunker schlägt Nordmärker!

Wüster Händel in Handelsdingen

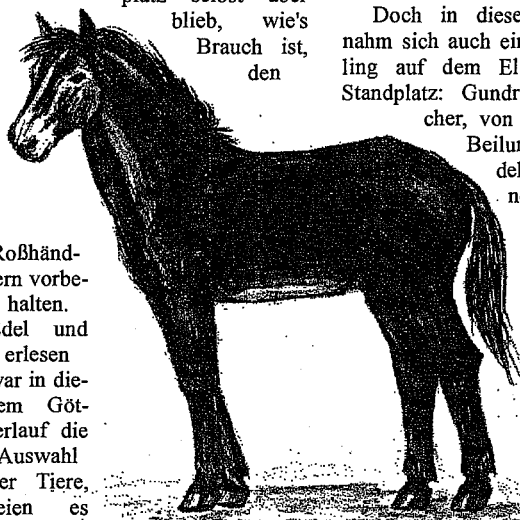
Elenvina. Bitter ward' dem Elenviner Roßhändler Badurad Spilman in diesem Götterlaufe der große Roßmarkt in der Herzogenstadt am Großen Fluß. Nach einem unerquicklichen Händel fand sich dieser ehrwürdige Mann justament zusammen mit seinem Erzgegner in Gastung der Flußgarde am Greifenplatz wieder.

Begonnen hatte der Roßmarkt friedlich und für Händler und Käufer gleichermaßen vielversprechend. Bunt war das Marktviertel an diesem letzten Windstag im Phexmonde, an dem der ein halbes Dutzend Tage lang andauernde Markt wie in jedem Götterlaufe begann. Die Banner in den Stadtfarben wehten von Torbögen und schmückten die Häuser und Türme, und eifrig stellte das Marktvolk seine Buden auf. Der Marktplatz selbst aber blieb, wie's Brauch ist, den

den Handelshäusern und Züchtern, die schon seit Generationen zu den Beschickern des Elenviner Roßmarktes gehören. Da gab es den Herrn Koloman Weidner, dessen Kontor schon seit über einem Jahrhundert in Elenvina steht, der die edlen Rosse Elenvinas aber auch im ganzen Mittelreich vertreibt, den Herrn Baduard Spilman, der nicht nur Handel treibt, sondern auch für seine Elenviner Zucht bekannt ist, und den Herrn Rashim al'Achad, der zwar schon seit fast vierzig Götterläufen in Elenvina sein Bureau betreibt, doch von den alteingessenen Nordmärkern noch immer mit scheelem Blick betrachtet wird. Doch auch viele kleineren Händler und der sich zumeist in adliger Hand befindlichen Gestüte boten die stolzen Tiere selbst hier feil - darunter klangvolle Namen wie Riedenburg und Schweinsfold, Rabenstein und Klippag, um nur einige zu nennen.

Doch in diesem Götterlaufe nahm sich auch ein Neuankömmling auf dem Elenviner Markt Standplatz: Gundram Fürstenbecher, von Profession ein Beilunker Pferdehändler, mit einem Angebot an Warunker Streitrossen. Einen Geleitbrief seiner Gilde aus dem fernen Beilunker Landt vermochte er vorzuweisen und er gab an, auch der Elenviner Markt-

Roßhändlern vorbehalten. Edel und erlesen war in diesem Götterlaufe die Auswahl der Tiere, seien es die genügsamen Eisenwalder Erzpferde, die plumpen Warunker, schweren Gratenfelser Ackergäule und vor allem die schönen Elenviner Vollblüter, die zum Verkaufe auf dem groben Kopfsteinpflaster des Elenviner Marktes standen, feilgeboten von



Ein Eisenwalder Erzpferd

vogt habe ihm gleichfalls seinen Stand und Verkauf auf dem Roßmarkt dieser Stadt gestattet - was Meister Spilman gehörig den Hafer stechen ließ. Seine herrlichen Al'Djinn- und Al'Orhima-Stuten, -Jährlinge und -Wallache sollten

Landgraf billigt Waffenhilfe für Tobrien

Gratenfels. Allerorten im Herzogtum rüsten sich dieser Tage nordmärkische Streiter, um sich dem "Marsch der Waffenhilfe" nach Tobrien anzuschließen.

Auch in Gratenfels, von wo aus dieses Unterfangen seinen Ausgang nahm, bereiten sich Ritter und Gemeine nunmehr mit landgräflicher Billigung auf die Reise vor. So lautet das Placet Seiner Hochwohlgeborenen Alrik Custodias-Greifax in einer Depesche an Seine Gratenfelser Vasallen:

"(...) Als oberster Heerherr der Landgrafschaft Gratenfels tun Wir darob kund:

Primo, daß wir den Marsch brüderlicher Waffenhilfe nach Tobrien gutheißen.

Daß Wir ad secundo all Unseren Vasallen, so sie nicht durch Eid noch Fron noch Pflicht an Gratenfelser Land gebunden, erlauben, sich dem Marsche in göttergefälligem Ansinnen anzu-

schließen.

Daß tertio Unser Placet nur gültig sei, solange das Raul'sche Gesetz außer Kraft gesetzt bleibt, und daß Unsere Vasallen zurückzukehren haben, sollte es wiederum Rechtskraft erlangen. Damit seien zugleich reich'sches Gesetz und herzoglicher Wille kundgetan.

Quarto empfehlen Wir Seiner Hoheit, dem Herzog der Nordmarken, dem Befehl des Freiwilligenheeres in die bewährten Hände unserer Vasallinnen Girte von Riedenburg (Obristin) und Odelinde von Nablafurt (Adjutant in im Range einer Hauptfrau) zu legen.

Ad quinto bestallen Wir als Unseren persönlichen Berichterstatter für die Streiter aus Gratenfelser Landen Dunchaban von Schneidgrasweiler (Legat im Range eines Rittmeisters). (...)

Gegeben zu Gratenfels im Rahjamond 30 Hal, Zeichen und Siegel des Landgrafen."



neben gewöhnlichen Warunkern stehen, die der Beilunker über alle Maßen pries und ausgerechnet hier, in der Stadt der Elenviner Vollblüter, anstelle der Nordmärker Rosse veräußern wollte?

Ein Wort ergab schnell das andere, und nicht lange und eine Rauferei war im Gange, die Lehrkindern alle Ehre gemacht hätte - und keiner war unter den Anwesenden, der Partei ergriffen hätte für den Beilunker - aber viele gegen ihn und seine Knechte und Mägde, so daß alsbald ein wildes Getümmel im Gang war.

Doch ein solcher Händel bleibt nicht lange unbemerkt auf dem Markt der Herzogenstadt, und wo bei einer Lehrkinderrauferei noch einige mahnende Worte und die harte Hand der Meisterin genügen, war hier ein Fähnlein der Marktbüttel vonnöten, denen alsbald auch noch eine Abordnung der Flußgarde zu Hilfe kam.

Und so kam es, daß nicht nur der Beilunker, sondern auch der Herr Spilman die Nacht in jener

Herberge am Greifenplatz verbrachten, die auch als der Kerker der Stadt Elenvina bekannt ist. Meister Spilman, da er Unfriede auf dem Markt gestiftet habe, der Herr Fürstenbecher aber, weil er ohne Marktbrief seine Waren feilbietend angefundnen wurde. Seine Waren wurden vom Marktvogt in Gewahrsam genommen, der sich keiner Silbe entsinnen konnte, mit der er dem Beilunker gestattet habe, Handel zu treiben in Elenvina am Großen Fluß.

Wie der Schiedspruch des Marktvogtes im Wortlaute klang, war nicht zu erfahren - sicher ist aber, daß bis zum Ende des Roßmarktes keine beilunker Pferde mehr feilgeboten wurden und daß in den letzten Markttagen Meister Spilman wieder mit reichlich süßsaurer Miene in seinem Kontor zugegang war - als Andenken an seine Beilunker Bekanntschaft mit einem wohlgelungenen blauen Auge obendrein.

Hesindiago Wagenknecht

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Gen Tobrien voran! Der Aufbruch des nordmärker Heeres

Seit Wochen herrschte rege Betriebsamkeit in Gratenfels, die Händler rieben sich zufrieden die Hände, die Wirte hatten stets volle Kneipen, Kassen und Kunden. Grund war die Aushebung des neuen Nordmärker Regiments "Jasts Recken", das gen Tobrien marschieren und dem rahjawärtigen Herzogtum Unterstützung bei der Befreiung der Heimat bieten sollte.

Somit war es wenig verwunderlich, daß Gratenfels "seine" Kämpen fast euphorisch unterstützte und die Vorbereitungen des Feldzuges in unglaublicher Geschwindigkeit vorangingen. Ein Name war in aller Munde: Girte von Riedenburg. Alle lobten die Baronin für den Vorschlag, die leeren Garnisonen für den Truppenaufmarsch zu benutzen und so den leeren Stadtsäckel zu füllen. Selbst der Landgraf hatte seine Baronin hierfür gelobt, obgleich beide nicht gerade als Freunde bekannt waren.

Die designierte Obristin vergab viele Dutzend Aufträge und war daher bei den Handwerkern und Wirten von Gratenfels beliebt. Vom Stellmacher hieß es gar, er habe die Reparatur der Reisekutsche eines albernischen Barons abgelehnt, da die zwei Dutzend Troßwagen des Regiments noch zu inspizieren waren.

Baronin Girte hielt sich meistens in der Garnison im Südwesten der Stadt auf, wo sie mit ihrem Stab die nötigen Vorkehrungen traf. Bis spät in die Nacht sah man im Kommandanturgebäude Licht brennen und rege Diskussionen hallten ins Dunkel hinaus. Tagsüber waren es die Hauptleute und Leuenante, die den Bannern und Fähnlein das Wehrheimer Strammstehen beibrachten und die unterschiedlichen Einheiten in Manövern zu einem Ganzen verschmolzen. Vor allem ließ die Baronin den kombinierten Einsatz der Waffengattungen üben. Besonders die Unterstützung durch die Schützen erregte bei den konservativen

Streitern Stirnrünzeln. So wurde geübt, die Bombarden und Schützen zu schützen und mit Unterstützung selbiger vorzurücken. Auf die Frage, ob diese Vorgehensart nicht gegen die Prinzipien Rondras verstoße, entgegnete die Baronin:

"Es mag sein, daß manche Geweihte es als ehrenföhrig ansehen, den Feind mit Schußwaffen zu bekämpfen, doch sollten wir nicht aus dem Auge verlieren, daß wir es nicht mit einem ritterlichen Gegner, sondern mit Dämonenpaktieren zu tun haben, die ohne Skrupel Dämonen und Untote einsetzen und sich auch nicht an andere Formen des ehrenvollen Kampfes halten. Somit ist eine solche Vorgehensweise mehr recht als billig! Rondra lehrte uns die Ehre, nicht aber die

Dummheit!
Desweiteren sind unsere Schützen genauso

Nachrichtenbanner zusammengestellt, das zur Auskundschaftung und zum Verbreiten von Nachrichten gedacht und allerdings eher Teil des Stabes als Teil der kämpfenden Truppe war.

Ende Rahja war es soweit, der Aufbruch sollte stattfinden. Viele Schaulustige waren nach Gratenfels gekommen, sich dieses Ereignis anzuschauen. Auch aus dem Kosch waren Gäste gekommen, die argwöhnisch auf die Truppenbewegungen schielten und wohl ein zweites Wengenhalm befürchteten.

Höchster Gast war jedoch seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, der es sich nicht nehmen ließ, das Regiment

Leuenfels eingesegnet und von ihr zu einem Ganzen eines Regiments erklärt. Dieses solle Ruhm der Nordmarken und seines Herzogs ins bedrängte Tobrien tragen. Danach wurde die Baronin von Riedenburg vor den Herzog und die Rondrageweihte gerufen.

Daraufhin ließ der Herzog die Baronin den traditionellen Schwur eines Offizieres gegenüber den Göttern, dem Heimatland und seinem Herrscher, und den Streitern sprechen, um sie zur Obersten des Regiments "Jasts Recken" zu erheben.

Der Herzog gratulierte seiner Obristin und gürtete sie mit einem prachtvollen, neugeschmiedeten Schwert mit dem Griff aus nordmärkischer Blutulme, der an die Heimat erinnern sollte. "Dies ist Hlutharion, das Schwert der Obersten der nach Tobrien eilenden Recken. Wie einst Hluthar es tat, sollt ihr die tapferen Nordmärker gegen die dämonischen Feinde führen, und so Ruhm und Ehre der Nordmarken mehrren. Möge des Heiligen Segen über Euch sein. Nehmt nun das Banner Eures Regiments entgegen und bereitet Eure Streiter auf den Marsch nach Tobrien vor."

Dies tat die Obristin und berief hintereinander die Offiziere ihres Regiments und ließ sie ebenfalls den Treueeid gegenüber dem Herzog, den Nordmarken und ihren Leuten ablegen. Ihrer Person gegenüber verlangte die Obristin nur, daß sie ihr, solange sie ihnen eine gute Oberste sei, folgen, ansonsten ihr aber fordernden Rat zur Seite stellen sollten. Besonders ihrer Adjutantin Odelinde erlegte sie dieses Versprechen auf. Bevor sie die Offiziere in ihre Ränge erhob, dankte die Obristin ihnen für die tatkräftige Unterstützung bei der Aushebung des Regiments. Am Abend des Tages traf man sich in der Gräflichen Residenz zu einer Feier, die Recken noch einmal heimatliche Kost schmecken zu



tapferen Krieger, wie der Rest dieses Regiments, haben wir uns verstanden?!"

Letztlich organisierte man sieben Banner, nämlich eines von schwerer Reiterei, vier Infanteriebanner mit je einem Fähnlein Schützen, ein Schützenbanner und ein Bombardenbanner. Die meisten Ritter ließ man traditionell in ihren Lanzen, wovon fünf dem Regiment angehörten. Insgesamt standen 273 Kämpen unter Waffen, mit Tross waren 353 Leute auf der Regimentsliste. Auch wurde ein

persönlich zu verabschieden. Mit ihm reisten die Landeshauptfrau und der neue Marschall der Nordmarken, Turam, Sohn des Fanderasch, Sohn des Arbolosch. Dieser wollte zusammen mit zwei Fähnlein kaiserlichen Armbrustern nach Tobrien reisen, um sich ein Bild von der Lage zu machen.

Am Tag vor dem Aufbruch fand im Rondratempel die Bannerweihe statt. Die Regimentsflagge, die Banner und die Wimpel der Fähnlein und Lanzen wurden von der Rondrageweihten Bodia von

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Gemischtes nordmärkisches Freiwilligenregiment "Recken Jatz"

Oberkommando:

Obristin Girt von Riedenburg, Baronin von Riedenburg, Trägerin des Hlutharordens, in Begleitung ihrer Knappin Fiona zu Tandosch

Regimentsbannerträger:

Ritter Duridan von Spiegelberg in Begleitung seiner Knappin Alvide

Stab:

Adjutantin:

Hauptfrau Odelinde Neidenstein von der Graufurt, Baronin zu Nablafurt, Trägerin des Hlutharordens

Wachtmeister und Proföß:

Ucuria von Albenhus

Quartier- und Proviantmeister:

Bernfried von Salmfang

Troß- und Zeugmeister:

Hauptmann Edo von Riedenburg, Edler von Neu Muschelstrand, in Begleitung des Knappen Answin vom Hinkelhof

Zahlmeister und Regimentsschreiber:

Isodora von Schleifenröchte

Magieberater:

Adeptus Korbflechter, Bannerträger, von der Akademie Schwert und Stab zu Gareth

Adeptus Hakon von Riedenburg, von der Akademie zu Elenvina

Regimentsgeweihte:

Praibold Häsler, Geweihter des Praios

Pater Eppo, Geweihter des Praios

Peddar von Grimjesk, Akoluth des Ucuri

Roban, Diener des Boron

Baranos, Diener des Boron

Nachrichtenbanner:

Hauptmann Yantur Franfelder befehligt

1 Fähnlein freiwillige Tobrische Späher (9), davon drei beritten

1 Fähnlein Herolde (5)

Trabanten der Obristin:

1 Fähnlein freiwillige tobrische Armbruster (8) unter Leuenant

Leandra

1. Banner "Flussgardisten" (Schwere Reiterei)

Hauptfrau Radegund von Schellenberg

1. Fähnlein Flussgardisten unter Leuenant von Starckenrast

2. Fähnlein Flussgardisten unter Leuenant Badurad Hluthar von Harthals

2. Banner "Ehregardisten" (Schwertschwinger)

Hauptmann Salman von Firnsaat

1. Fähnlein Ehregardisten (Schwertschwinger)

2. Fähnlein Ehregardisten (Schwert und Bogen)

3. Banner "Weidener Veteranen"

Hauptfrau Lanzelind von Lanzenberg, Ritterin und Knappin Selinde

1 Fähnlein "Elenviner Glefenträger"

1 Fähnlein "Albenhuser Breitschwerter" unter

Leuenant Baldur Klingenbruch

1 Fähnlein "Isenhager Jäger"

4. Banner "Gratenfelser Kompanie"

(Schwertschwinger)

Rittmeister Dunchaban Zornbold von

Schneidgrasweiler, Junker von Schneidgrasweiler, Ritter von Jergan und Tsafelde

1 Fähnlein Schwertleier (berittene Bogenschützen)

1 Fähnlein Schweinsfolder unter Leuenant Gurvan Gundelfinger

1 Fähnlein "Bjalas Banner" (Schwert und Bogen) aus Schweinsfold

unter Junker Treson von Bjaldorn, Ritter

und Weibel Leodegar Greifenfuß, Adergaster Kampfmagus

5. Banner "Gratenfelser Bündler" (Schwertschwinger)

Hauptfrau Siglinde Neidstein von der Graufurt, Ritterin zu

Nablafurt, in Begleitung des Knappen Rhodan

1 Fähnlein Nablafurter unter Leuenant Geron von

Neidenstein-Eichenau

und Bannerträger Arbo, S.d. Bagosch

1 Fähnlein Riedenburger unter Leuenant Rumor von Wirselsbach

1 Fähnlein Firnholzer Büttel (5)

6. Banner "Nordmärker Freischützen"

Hauptmann Osgur "Orkentod" Hainsate, Ritter vom Anderquell

1 Fähnlein "Hlutharswächter Gebirgsbüttel" unter Oberweibel

Jagan Bergner

1 Fähnlein Tandoscher Armbruster (5) unter Leuenant Bartas,

Sohn des Himbi

7. Banner "Elenvinische Bombarde"

Hauptmann Nabosch, Sohn des Bodatox.

1. Hornisse unter Korporal Balgin

2. Hornisse unter Korporal Napo

3. Hornisse unter Korporal Rinfo, Sohn des Rangalf

4. Rotze (unbesetzt)

Die ritterlichen Lanzen:

1. Lanze aus Riedenburg des Ritters Wahnfried vom Drosselhof.

Knappe Fredo, zwei Schützen und ein Späher

2. Lanze aus Schwertleie des Ritters Ingramir Tommelmann von Selminsroden.

Knappin Efferdane und fünf Waffenknechte

3. Lanze aus Kranik des Ritters Moiral von Aelgarsfels, Edler von

Aelgarsfels und Knappe Cuales, Knecht Melan und drei

Waffenknechte

4. Lanze aus Tandosch des Ritters Wolfgram von Tandosch

Knappe Alrik, Waffenknechte Joppe und Asgara

5. Lanze aus Rickenhausen der Ritterin Madalyn von Diebelsfink.

Knappe Lares und eine Magd

Begleitet wird dieses Regiment vom Nordmärkisch kaiserlichen

Marschall Turam, S.d. Fanderasch S.d. Arbolosch unter

Bedeckung des 1. und 2. Fähnleins Kaiserlich Nordmärkischer

Armbruster aus Gratenfels unter Hauptmann Gebhardt von

Zweibruckenburg.

und den auf einer Sondermission befindlichen

Inquisitor Celestro Custodias (Bruder des Landgrafen Alrik) und

Seiner Hochgeboren Baron Graphiel Stragon von Kystal zu

Metenar aus dem Kosch.

Dazuzuzählen ist der Troß von ca. 20 Wagen mit

seinen gut 80 Mann sowie der Hofstaat der

Obristin.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

lassen. Man merkte dem Landgrafen an, daß er nicht wirklich begeistert war, auf das Wohl der Riedenburgerin anzustoßen, sich aber sehr wohl damit anfreunden konnte, sie eine Weile nicht sehen zu müssen.

Am nächsten Morgen hallten die Posaunen und Trommeln über Gratenfels. Trotz der frühen Stunde schien die ganze Grafenstadt Gratenfels auf den Beinen zu sein. Hintereinander marschierten die Kämpen aus den Garnisonen und versammelte sich auf dem Marktplatz vor der Residenz, wo auf dem Balkon der Herzog, die Landeshauptfrau, der Marschall und der Landgraf die Parade abnahmen.

Es marschierten auch die zwei Fähnlein der kaiserlichen Armbruster auf. Dann jedoch brandete Jubel auf, Obristin Girtle und ihr Stab galoppierten heran. Mit sich führten sie die blaue Regimentsflagge mit dem silbernen Fisch über dem silbernen Schwert. Der Ritter Duridan von Spiegelberg hatte die Ehre, dieses zu tragen. Besonders augenfällig stach der Inquisitor Celestro Custodias, der Halbbruder des Landgrafen, hervor. Niemand wußte, was er und der koscher Baron Graphiel in dem Regiment suchten, doch sie mußten gute Gründe haben, dieses Regiment zu begleiten.

Als alle aufmarschiert waren, erhob sich der Herzog und berichtete von Hluthar und seiner Hilfe für Gareth. Auch heute zöge man aus, um gegen die Dämonen zu Felde zu ziehen, nur diesmal sei man gewarnt. Hluthars waches Auge liege bestimmt über den Recken und werde ihnen den Sieg ermöglichen.

Den Segen für dieses Vorhaben sprach Abt Pagol von Riedenburg, er bat alle Zwölfe um ihren Beistand, daß es gelänge, Tobrien zu befreien.

Der Marschall Turam S.d. Fanderasch erhob sich, und erklärte seine Absicht, Tobrien zu besuchen. Er werde sich anschauen, wie die Situation im überfallenen Herzogtum sei und dies dem Herzog Jast Gorsam und dem Wehrheimer Marschallsstab berichten. Man habe Tobrien nicht vergessen, zumindest in Nordmarken nicht, und

werde sehen, wie es gelänge, das Brudervolk zu befreien.

Sodann erhob sich die Landeshauptfrau und verlas den Marschbefehl Jast Gorsams:

"Wir, Jast Gorsam, Herzog der Nordmarken, befehlen Unseren tapferen Recken, daß sie unter dem Kommando Unserer treuen Vasallin Girtle von Riedenburg und ihrer Adjutantinnen Odelinde von der Graufurt gen Tobrien ziehen sollen, dem Bruder Bernfried bei seinem Kampf gegen die schwarzen Horden zu helfen. Wir hoffen, daß man unsere Kinder so behandeln wird, wie es dem Wagemut solch edler Streiter gebühre. Einige empfahlen wir speziell für ihre Aufgabe.

Die Geweihten Häsler und Eppo haben Uns bereits treue Dienste geleistet. Sie sollen des Herren Prais Licht mit den Nordmärkern nach Tobrien bringen.

Besonders empfehlen wollen Wir die Offiziere, sie sind seit langer Zeit kampferfahren und vom Edelsten, was die Nordmarken ihr eigen Blut nennen.

Den Rat der Baroninnen Girtle und Odelinde empfehlen Wir Unserem Bruder Bernfried, beiden schenken wir in den Nordmarken und auch bei der Schlacht gern Gehör, sind sie doch zwei der fähigsten Vasallen, die sich ein Herzog wünschen kann.

Natürlich wissen Wir, daß Tobrien mehr braucht als ein Regiment wackerer Kämpen, doch sind dies alle, welche Nordmarken zu senden vermag.

Allerdings vermögen Wir Tobrien auch materiell zu helfen: Zwei Fuhren bester Eisenwalder

Windenarmbrüste sollen Unser Geschenk an den Bruder sein, genug, ein Banner mit diesen auszustatten. Das Fähnlein Tandoscher Armbruster vermag eine vortreffliche Ausbildung zu gewähren, so es den Tobriern an Ausbildern mangle.

Der Segen Hluthars sei mit Euch, die nach Tobrien ziehen und mit denen, denen geholfen werden soll!"

Letztlich übergab die Landeshauptfrau die Marschorder des Herzogs. Dann bliesen die Musiker zum Aufbruch. Stolz und voller zuversichtlich marschierten die Nordmärker aus Gratenfels hinauf zum Greifenpaß, gen Tobrien voran!

Auf dem Greifenpaß erwarteten sie drei Boroni unter der Führung des Zwackelfegener Edlen Aedin von Naris. Stumm musterte er die Recken, die etwas beunruhigt auf die Diener des Raben blickten. Erst als Baronin Girtle mit ihrem Stab und den Trabanten bei ihm war, begann der Diener des Raben eine leise kurze Unterredung mit ihr:

"Girtle, dort wo ihr hingehet, ist Boron fern und es bedarf den Schutz des Herren der Toten, in seine Hallen zu gelangen. Deshalb sollten die Diener des Boron Euch begleiten. Die Brüder Roban und Baranos werden wissen, wie sie die Toten zu bestatten haben. Euch, meine Tochter, scheint die Last des Boron besonders zu bedrücken, laßt uns ein paar Schritte gehen und erzählt, was eure Seele so schwer macht!"

Nach einigen Minuten kamen die beiden zurück. Girtle wirkte sichtlich erleichtert, als Aedin einen Beutel hervorholte und diesen dem Borondiner Roban übergab: "Dies ist geweihte Erde Boronias. Einige Krümmen von ihr werden für die sichere Einkehr in Borons Hallen sorgen. Habt keine Angst, daß ein jeder mit reiner Seele nicht in die zwölfköpfigen Paradiese gelangen werde. Allerdings ist einer unter Euch, der den Herren Boron gefrevelt hat!

Er wird solange nicht in Borons Hallen gelangen können, so der Frevel nicht getilgt ist. Dieses Amulett muß auf das Grab eines Boroni in den Schwarzen Landen gelegt werden, damit Borons Macht dieses beschützte, dann erst sei von ihr der Frevel genommen.

Wie es aussieht wird diese Person euch, Girtle, begleiten, wenn ihr dem Herren Boron entgegentretet! Ich lege das Amulett hier auf diesen Stein, wer Frevel auf sich geladen hat, mag es nehmen und der Baronin auf ihrem schweren Weg folgen! Ich vertraue auf Eure Einsicht, mein Kind, denn dies mag die letzte Chance sein, Euch reinzuwaschen und nicht der Seelenmühle zum Opfer zu fallen!"

Am nächsten morgen war das Amulett von seinem Stein verschwunden. Die Nordmärker verließen im aufgehenden Schein des Herrn Prais ihre Heimat und zogen ins Koscher Land.

*Isodora von Schleifenröchte,
Regimentschreiberin und
Kassenwartin*



Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

Rückkehr zum Seehandel

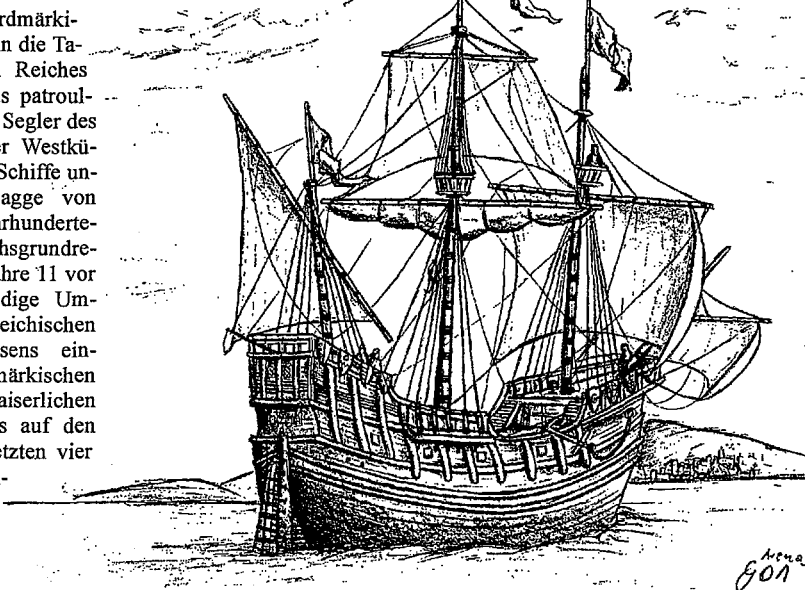
Elenvina/Havena. Schiffe unter nordmärkischer Flagge? Das sieht man heutzutage nur noch auf dem Großen Fluß. Der einstige Ruhm der herzoglichen Flotte scheint seit dem Verlust des einzigen Seehafens Harben dahin. Nun aber haben findige Kaufleute einen ehrgeizigen Schiffsneubau unternommen.

Die Tradition der nordmärkischen Flotte reichte bis in die Tage des Bosparanischen Reiches zurück. Von Harben aus patrouillierten die Galeeren und Segler des Herzogtums entlang der Westküste, und Handel trieben Schiffe unter nordmärkischer Flagge von Thorwal bis Festum jahrhundertlang. Erst mit der Reichsgrundreform Kaiser Retos im Jahre 11 vor Hal, die eine vollständige Umstrukturierung des neuereichischen Heer- und Marinewesens einschloß, gingen die nordmärkischen Kriegsschiffe in der kaiserlichen Westmeerflotte auf. Bis auf den heutigen Tag tun die letzten vier Segler der einst ruhmreichen, herzoglichen Flotte (2 Koggen und 2 Karacken) im "Windhager Technischen Regiment" Dienst, und unterstehen nominell gar dem Herrscher Albermias - welch Niedergang! Mit der Abtretung des einzigen Seehafens Harben 10 Hal an die aus nordmärkischem Erblande neugebildete Markgrafschaft

Windhag fand wenige Jahre später auch der Seehandel des Herzogtums sein Ende. Seitdem kreuzten lediglich zwei Schiffe der Freien Nordmärkischen Fernhandels-gilde (FNF) zwischen Salza und Grangor, die Kogge "Wagemut" und die Potte "XXIVster Inge-

Götterlaufes in der Havener Werft Saordubh eine Dreimast-Karacke auf Kiel gelegt. Mit einer geschätzten Länge von rund 45 Schritt wird mit ihr in etwa zwei Götterläufen ein wahrhaft imposantes Handelsschiff vom Stapel laufen. Die

Wasserverdrängung dürfte bei über



rimm". Die Potte wurde erst Ende des letzten Jahres in Dienst gestellt.

Nun aber soll der Seehandel wieder aufleben: Im Auftrage der FNF wurde am 23. Phex dieses

600 Quadern liegen, damit ist die nordmärkische Karacke deutlich das größte Schiff, welches in den vergangenen zwei Dekaden bei Saordubh gebaut wurde.

"Der Wegfall von Märkten für

nordmärkische Waren im Osten hat uns zu diesem mutigen Schritt bewegt", erklärte die Kauffrau Gelda Armshaus gegenüber den NN, derzeit amtierendes Oberhaupt der FNF. "Und wie es aussieht, wollen viele liebfelder Handelshäuser in den kommenden Jahren stark in den Güldenlandhandel expandieren. Das schafft Bedarf für Frachtraum entlang der Westküste, den wir mit unserem großzügig bemessenen Neubau reichlich anbieten werden können."

Warum aber lassen die nordmärkischen Händler ausgerechnet eine Karacke bauen, einen Schiffstyp, der bei manchen als veraltet gilt? Dazu Erpho Klippstein, Sekretär der Herzöglich Nordmärkischen Flottenkanzlei: "Veraltet? Welch Unfug, mit Verlaub! Gewiß, mit den modernen Schivonen Grangorer Bauart kann eine Karacke ob ihrer voluminösen Bauweise vor dem Wind nur schwer Schritt halten. Wo es aber gilt, gegen den Wind voranzukommen, oder zu manövrieren, da ist sie ihnen dank ihrer andersartigen Takelung klar überlegen. Von den Massen an Fracht- oder Geschützen -, die in den Bauch einer Karacke passen, will ich erst gar nicht sprechen."

Wahnfried Sewerski/
Olbricht Kundsam

Fehlendes Gesangstalent angeprangert

Gratenfels. In den Nordmarken, insbesondere der Landgrafschaft Gratenfels, hat das fahrende Sängertum seit chedem eine gute Tradition. Troubadours, wie man die singenden Ritter nennt, und Spielleute gleichermaßen erfreuen Adel und Untertanen mit in leichter Weise vorgetragener Kunde aus fernen Landen, erbaulichen oder amüsanten Liedern, und oft auch flotten Melodeien zum Tanze.

Doch nicht immer stößt das Vorgetragene beim Publikum auf Zustimmung. Dies mußte auch Melwyne Grok erfahren, eine reisende Bardin, die im vergangenen Peraine durch die Grafenstadt zog. Mit der vollmundigen Ankündigung, die "beste Bardin der Nordmarken" zu sein, erschlich sie sich Zugang zum Hofe des Landgrafen Alrik Custodias-Greifax, dessen abendliches Mahl sie "mit Harfenspiel und schmeichelndem Ge-

sang" zu umrahmen versprach.

Doch welch böse Überraschung war's, als sich der Landgraf, seine Gemahlin Isentraud und einige Gäste zu Speis und Trank versammelt hatten! Die Bardin Melwyne trat vor, verbeugte sich artig und hub an zu spielen. Gar fürchterlich verstimmt war ihre Harfe, als sie in die Saiten griff, und krächzend die Stimme, mit der sie das landauf, landab bekannte Lied "Ich hab mein Herz in Hadingen verlor'n" mehr wimmerte denn sang. Steinern ward da die Miene des Herrn Alrik, doch da er bekanntlich ein milder Herrscher ist, hatte er auch mit Melwyne Geduld, wie er auch mit manchen seiner Vasallen geradezu übergroße Langmut zeigt.

Erst als sie zum zweiten Stücke anhub - "das Lied von Rubina der Schneiderin" - und dieses genauso schrecklich klang wie das erste, hob Hochwohlgeboren die Hand:

"Sie mag aufhören. Nicht daß der Köchin noch der Rahm sauer wird." Diese Bemerkung verstand die Bardin aber wohl als Witz, lachte kurz, und fuhr dann unverdrossen fort mit ihrem Vortrag. Dem Landgrafen war dies dann aber doch zuviel, und er gab seinen Gardisten einen Wink: "Gebt ihr einen Taler, damit sie aufhört. Und dann hinaus mit ihr!" Weibel Rimbert von der Gräflichen Leibgarde und ein weiterer Gardist taten wie geheiß, packten die talentlose Sängerin und führten sie in den Hofhinaus.

Doch schon kurze Zeit darauf konnten Landgraf Alrik und seine Gäste die Stimme der Spielfrau durch ein zum Hofe führendes Fenster vernehmen: "Zum Abschied will ich Euch noch die restlichen Verse des Liedes von der Schneiderin singen." Und wieder erklangen verstimmte Laute und krächzender Gesang. "Jetzt

reicht's!" wird der Landgraf zitiert, dem da wohl endgültig der Kragen platzte.

So kam am folgenden Tage wieder einmal der Pranger auf dem Gratenfelder Marktplatz zur Verwendung. Die erste Rahjastunde lang mußte Melwyne Grok daran verbringen, sorgfältig geknebelt, auf daß sie nicht singe, ihre Harfe zerbrochen um den Hals hängend. "Kunst kommt von Können", so der lapidare Kommentar des Landgrafen zu diesem Vorgang. "Herausragendes Können aber habe ich beim besten Willen nicht hören können." Nach dem Ende ihrer Bestrafung ließ die angeblich "beste Bardin der Nordmarken" eilig die Grafenstadt hinter sich. Wahrlich, vor solcher Konkurrenz braucht sich der derzeit wohl beste Sänger in Gratenfels, Vogt Odumir von Ibenburg-Ibenburg, nicht zu fürchten.

Wahnfried Sewerski

Zur Herzogsstadt und Grafensitz

Inm Namen seiner Hochwohlgebornen, Alrik Custodiaz, von Praisos Gnaden Graf von Gratenfels gebe ich folgernde Verlautbarung Kundt und zu Wissertz:

Wir sind unseren treuen Lehensleuten zutiefst zu Dank verpflichtet, daß sie Uns und der Grafschaft in Zeiten der Not treu zur Seite standen, wie es ihre praiosgewollte Vasallenpflicht ist und das Scheitern der Vertragsverhandlungen zu Gratenfels mit dem Beisteuern einer nicht unbeträchtlichen Summe verhinderten.

Durch diese großherzige Gabe konnte verhindert werden, daß alter Zwist weiter schwele und die Wunden, die Unserem Land Gratenfels und der Grafschaft Wengenholm, welche Wir nunmehr als Freund und Bruder bezeichnen möchten, geschlagen wurden, nicht so schnell verheilen, wie sie es nun können.

Entgegen anderer Erwartungen vermochten Wir es jedoch selbst, das Geld, welches zur endgültigen Tilgung der Gratenfeler Schulden bei unserem Bruder Wengenholm verwandt verwendet wurde, aus gräflichen Kassen beizusteuern.

Unsere Barone und Edelleute verzichteten zum Wohle Gratenfels darauf, jenes Geld zurückzuverlangen und überantworteten es Unserem Gutdünken, was mit ihm geschehen soll. Lange haben wir Uns mit Unseren Ratgebern beraten, denn Wir wollten nicht leichtfertig das gute Gold ausgeben.

Viel Leid wurde aus den Kriegen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte geboren und Wir haben seine schrecklichen Auswirkungen nicht vergessen, auch wenn man uns Nordmärkern das an anderen Orten des Reiches nicht glauben mag. Auf daß man ein Zeichen setzen möge, haben Wir daraufhin beschlossen, dieses Geld für den Aufbau eines Waisenhauses zu Gratenfels zu stiften. Was könnte man wohl Löblicheres mit den großzügigen Gaben seiner Untertanen verrichten, als denen jenen Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen, welche im Krieg oder durch Krankheit gelitten haben?

Zudem wollen Wir die hohen Brüder und Schwestern des Badilakanerordens bitten, Uns bei dieser Aufgabe hilfreich zur Seite zu stehen. Damit soll für Gratenfels ein neues Kapitel der Nächstenliebe und Brüderlichkeit aufgeschlagen werden, auf daß von Gratenfeler Boden nie wieder ein Krieg gegen seine Nachbarn geführt werden möge.

Damit offenkundig sei, wem diese bedauernswerten Menschen diese großzügige Gabe zu verdanken haben, mag in diesem Waisenhaus eine Tafel angebracht werden, auf welcher mit bronzenen Lettern die Namen all der edlen Damen und Herren vermerket sind, welche so großzügig halfen.

Möge die Herrin Travia uns alle behüten !

Gegeben und gesiegelt zu Gratenfels von eigener Hand am 25. Ingerimm des Jahres 30 nach der Inthronisierung seiner Allergöttlichsten Magnifizienz, Kaiser Hal I. von Gareth

Alrik Custodiaz, Landgraf von Gratenfels

Ein neuer Marschall für die Nordmarken!

Was lange währt, wird endlich gut. Nach dem geheimnisumwitterten und immer noch der Aufklärung harrenden Tod des letzten Nordmärker Marschalls wurde nun von

Reichserzmarschall Leomar vom Berg der Nachfolger des verschiedenen Herrn Wunne-mars von Hardenfels (Boron hab' ihn selig!) bekanntgeben.

Künftig wird Seine Exzellenz Turam, S.d.

Herr Turam S.d. Fanderasch ein Vetter des Bergkönigs vom Eisenwald, ein Angroschim und seit den Tagen Kaiser Alriks und des berühmigten Ratosch S.d. Reschomon wieder der erste Angehörige des Kleinen Volkes, der einen Marschallsposten im Neuen Reiche einnimmt.

Die erste Amtshandlung des neuen nordmärker Marschalls wird darin bestehen, ein nordmärkisches Hilfskontingent in Tobrien zum Einsatz zu bringen und die dortige notlei-



Fanderasch S.d. Arbolosch aus dem Volk der Erzzwerge die militärischen Angelegenheiten der kaiserlichen nordmärker Truppen leiten.

Die Ernennung sorgte für einig Aufsehen unter Militär und Adel des Mittelreichs, ist doch der

dende Bevölkerung zu unterstützen. Sein weidener Amtskollege Soldgraf Wallbrord von Löwenhaupt-Berg j.H. begrüßte als erster die Bestallung seines nordmärker Kollegen und sicherte ihm freundschaftliche Verbundenheit und Unterstützung zu.

Herzogensohn zieht auf Abenteuerfahrt

Wie zu erfahren war, nahm Seine Liebden Gorfang Reto vom Großen Fluß und von Brüllenfels, der dritte Sohn seiner Hochgeborenen Jast Gorsam und herzoglicher Allwarsvotg obendrein, kurze Zeit nach der Rückkehr seiner Hoheit aus dem albernischen Abagund Abschied aus dem heimischen Elenvina und brach mit einer Handvoll treuer Begleiter in Richtung Ingrakuppen auf. Dem Vernehmen nach plant Seine Liebden eine Reise auf über Mondesfrist hinaus, doch zu welchem Behufe diese dienlich sein solle, wurde nicht bekannt.

Indes heißt es aus gut unterrichteten Kreisen, Seine Liebden löse mit dieser Fahrt ein Versprechen

ein, daß er auf dem letzten Ball in Elenvina seiner Tanzpartnerin gegeben - doch was er erjagen oder entdecken wollt', darüber ließ sich noch nichts in Erfahrung bringen.

Hesindiago Wagenknecht



Gorfang Reto vom Großen Fluß



Vermählung in Kyndoch

Vor kurzem erreichte uns eine Nachricht von Seiner Hochgeborenen Linnart d.J. Djäset von Halberg zu Kyndoch, dessen nahezu almadanisches Temperament fast ebenso bekannt ist wie die Neigung des Barons zu überraschenden Worten und Taten.

Wie vermeldet wird, hat Seine Hochgeborenen mit Junkerin Adelinde Neidenstein von der Graufurt, die ihm von seiner Tante Odeline Baronin Neidenstein von der Graufurt, als Knappin anvertraut worden war, den Traviabund geschlossen! Ohne vorherige Ankündigung, Einladungen und Gäste wurde die Vermählung im Praisostift St. Aldec in Kyndoch unter sechs Augen vollzogen. Hochwürden Bernfried sowie das Brautpaar waren zu keiner Stellungnahme bereit. Möge der Herr Praisos diese Verbindung alter nordmärker Familien segnen.

Unerwartet kam die kurze Verlautbarung Seiner Hochgeborenen Linnart, in welcher der junge Baron von seiner kürzlich erfolgten Vermählung kündigt - keine Vorankündigung, keine Bekanntmachung der Verlobung, keine Feier im Kreise des nordmärker Adels begleiteten den Schritt des Hochzeitspaares. Wenig erstaunlich, daß sich darob eine gewisse Verwunderung in den Kreisen der Edlen breitmachte, alldieweil diejenigen, die den eher lebensfrohen Baron und seine Neigung zu spontanen Entscheidungen besser kennen - vornehmlich almadanische Edle - sich wenig überrascht zeigten.

Etwas überraschend mag auch die Wahl der Braut erscheinen: Ihre Wohlgeborenen Adelinde von Neidenstein, die jüngste Tochter der Gratenfeler Baronin Odelinde Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt, ist vor vier Götterläufen als Knappin an den Hof Linnarts von Halberg gegeben worden. Gut unterrichtete Kreise wissen zu berichten, daß diese Knappschaft noch mit dem Vater des Barons von Kyndoch, dem in Tobrien gefallenen Ritter Osidor Alberich Siegismut von Halberg vereinbart worden war. Um die Sittlichkeit zu wahren wird die Junkerin ihre Knappschaft nun bei Ritter Thymon vom Traurigen Stein zu Linnartstein beenden.

Noch ungeklärt ist die künftige Rolle der jungen Dame im Leben der strategisch und wirtschaftlich wichtigen isenhager Provinz. Den Wünschen ihres Gemahls nach soll sie sofort die vollen Rechte und Pflichten einer Baronin von Kyndoch wahrnehmen, während ihr Ritter nicht müde wird, darauf hinzuweisen, daß sich Knappschaft und Politik nur schwer vertragen. Die junge Braut selbst äußerte sich zu diesem Thema bislang nicht, doch läßt ihre Entschlußfreudigkeit darauf schließen, daß sie, ebenso wie die übrigen Mitglieder ihrer Familie, ihre Interessen durchaus zu wahren versteht, mögen diese nun vornehmlich gratenfelsisch, isenhag'sch oder ganz einfach neidenstein'sch sein.

Doch weshalb waren kaum Gäste, auch nicht aus der Familie der Braut, bei der Vermählung anwesend? Weshalb wird berichtet, die Baronin zu Nablafurt sei erst nach dem Abschluß der Zeremonie im Verlaufe des Götterdienstes mit versteineter Mine in St. Aldec eingetroffen? Steckt ein Funken Wahrheit in den Gerüchten, daß eine Verlobung der Junkerin mit dem ältesten Sohn Ihrer Hochgeborenen zu Riedenburg, Edo von Riedenburg, geplant war? Weshalb haben sich die Baronin zu Nablafurt, der Baron zu Kyndoch und die jungvermählte Junkerin im Anschluß an die Zeremonie unter sechs Augen zurückgezogen?

Fragen, die an dieser Stelle nicht beantwortet werden können. Den Schreibern der Nordmärker Nachrichten ist es jedoch gelungen, von einigen der hohen Herrschaften diesbezüglich eine Stellungnahme zu erhalten.

NN: "Euer Hochgeborenen zu Nablafurt, wie steht Ihr zu den neugeschlossenen Familienbanden?"

NN: "Wie soll ich denn nun diese Frage interpretieren? Die Familie von Halberg zu Kyndoch ist ein hochangesehenes nordmärker Adelsgeschlecht von untadeliger Reputation. Schon seit Generationen sind die Häuser von Halberg und Neidenstein von der Graufurt verwandtschaftlich und freundschaftlich eng verbunden. Ihr seht, so neugeschlossen sind die Familienbande nicht. Es ist eine gute und standesgemäße Verbindung und ich wünsche dem jungvermählten

Paar den Segen des Herrn."

LH: "Habt Dank, liebste Tante, Schwiegermutter, für Eure freundlichen Wünsche!"

AN: "Möge der Götterfürst Euch Eure Huld vergelten, hochverehrte Frau Mutter."

NN: "Hättet Ihr vielleicht die Güte, uns zu erläutern, weshalb der Traviabund ohne vorherige Verlobung und noch vor Beendigung der Knappschaft Eurer Tochter geschlossen wurde?"

ON: "Erwartet Ihr eine detaillierte Erläuterung der momentanen politischen und militärischen Planungen hier in den Nordmarken? Ihr wißt ebenso gut wie ich, daß der Heerzug gen die schwarzen Horden in kurzer Zeit bevorsteht. Verwundert es Euch tatsächlich, wenn die Beteiligten ihre Familienangelegenheiten geregelt wissen wollen?"

LH: "Meine Güte, wie trocken und so ganz ohne Herz! Lieber Schreiberling, werte Tante, es mag ja sein, daß nun, nachdem so viel wertvolle Zeit vertrödelt wurde, die nordmärker Ritterschaft endlich den Spuren meines verstorbenen Vaters folgt und gen Tobrien zieht, um dort endlich gegen die Feinde des Reiches vorzugehen, und deshalb ihre Familiendinge regelt, aber ich konnte nicht länger warten, weil die brennende, verzehrende Liebe, die ich für meine Gemahlin empfinde, mich unweigerlich ins Grab oder den Wahn geführt hätte. So lange habe ich gegen die Flut dieser Gefühle angekämpft, doch dann, dann war alle Mühe vergebens und keine andere Möglichkeit mehr vorhanden, als Rahjas Befehl zu gehorchen ... Es war einfach keine Zeit mehr, die üblichen Zeremonien vorzubereiten und abzuhalten."

ON: "Was Ihr leidlich bewiesen habt ..."

AN: "Glaubt mir, werter Scribarius, noch vor wenigen Götterläufen hätte ich mich ähnlich Euch verwundert, doch wer einmal vom lieblichen Quell der Rahjasgabe erquicket ward, die fragt nicht länger nach schicklicher Verlobungszeit oder langatmigen Vorbereitungen. Was kann es Edleres geben, als diese tiefempfundene Seligkeit vor dem Götterfürsten zu besiegeln - sofern die Verbindung standesgemäß ist, natürlich!"

NN: "Ähem, ja, ... nun, dann danke ich Euch, Euer Hochgebo-

ren, für die aufschlußreichen Antworten."

LH: "Macht Euch keine Sorgen um meine Tante, lieber Schreiberling. Der Ritt hierher war anstrengend, die Rüstung schwer und das Essen karg. Das macht mißmutig ..."

NN: "Nun ja, es gibt Gerüchte, die besagen ..."

LH: "Diese sind falsch. Und wenn ich herausbekomme, wer der Urheber dieser 'Gerüchte' ist, werde ich ihn in einem göttergefälligen Duell aufschlitzen und seiner Familie den Hader erklären. Meine Gemahlin ist unberührt, alleine das Werben nach höfischer Minneart habe ich mir ihr gegenüber herausgenommen."

AN: "Hütet Eure Zunge, Scribarius!"

NN: "Hader? Zwist? Ihr scheint sehr viel von der almadaner Lebensart aus Eurer Knappschaft beim Baron von Cres angenommen zu haben..."

LH: "Ja, ich habe dort viel gelernt. Insbesondere, daß es mehr gibt, als nur in schweren Eisenpanzern über staubige Äcker zu galoppieren und sich gegenseitig aufzuspießen. Nichts gegen die Tugenden und die Künste der Ritterschaft, aber in Knydoch will ich mehr schaffen als nur einen überdimensionalen Turnierplatz. Mir sind die Künste wichtig, Bildhaurei, Sanges- und Dichtkunst ... alle Künstler sind mir jederzeit willkommen."

AN: " ... obschon selbstverständlich die traditionsreichen ritterlichen Tugenden auch in Kyndoch stets hochgehalten wurden und dies sich auch in Zukunft gewiß nicht ändern wird."

NN: "Zurück zu Tobrien. Hochgeborenen, der Nordmärker Heerzug macht sich zum Abmarsch bereit. Wird Kyndoch ebenfalls vertreten sein, vielleicht sogar durch Eure Person?"

LH: "Nein. Kyndoch hat seine Opfer gebracht. Als mein Vater loszog, nahm er zehn Ritter mit sich, und einhundertzwölf Freiwillige. Zurück kam nur Ritter Thymon vom Traurigen Stein. Mein Lehen ist ausgeblutet, aber dennoch tun wir alles, was wir können, um den Flüchtlingen aus Tobrien zu helfen. Ich habe ihnen eine eigene Gemarkung innerhalb der Provinzgrenzen gegeben, und dort, in Klein-Münzenberg, kann man gut

Aus nordmärker Lehnsländen

sehen, was für positive Ergebnisse erzielt werden können, wenn Einheimische, Flüchtlinge, Geweihtenschaft und Adel zusammenarbeiten. Allerdings plane ich, wenn meine Gemahlin den Ritterinnen-schlag erhalten hat, an ihrer Seite nach Tobrien zu ziehen, um dort meine Pflicht zu erfüllen. Vom kommenden Heerzug halte ich nicht viel.

NN: "Diese Worte würden Eurem Vater nicht gefallen haben."

LH: "Im Gegenteil. Er ist damals auf eigene Faust losgezogen, gegen die Buchstaben jenes Gesetzes, hinter dem sich nun so viele

verstecken. Mit Verlaub, ich halte das Abwarten der Nordmärker im Zuge der Tobrieninvasion für falsch, die Aktionen in Weiden und anderswo für unangemessen. Hätten mehr Nordmärker zur Zeit der Invasion den Mut meines Vaters oder dessen Abneigung gegen Intrigen bewiesen, dann hätte bei Es-lamsbrück eine starke nordmärker Armee vielleicht bereits die entscheidende Wendung in diesem Kampf geben können."

NN: "Hochgeboren, ich danke Euch."

Vitus von Buchenbühl

Ein neuer Besitzer für Isenbrück

Das umstrittene Dorf an der Grenze zwischen Elenvina und Isenhag hat abermals einen neuen Herrn erhalten.

Durch eine jüngst erfolgte Schenkung des Barons Lucrann von Rabenstein gelangte die Siedlung Isenbrück nun in den Besitz der Kirche des Heiligen Raben zu Punin, auf das nun die Thaten der frommen Brüder und Schwestern in der Kirche des Schweigsamen auch im Isenhage desto sorgsamer gefördert würden.

Ein Aufschrei der Empörung, so heißt es, sei darob aber dem Vogt von Bollharschen, dem Herrn Helmbrecht von Bösenau, entfahren, der unter der Beratung seiner Gardisten, vor allem seines Korporals Alvarez, ein ähnliches Vorgehen mit jenem Orte geplant: gleichenfalls als fromme Schenkung wollte er ihn geben, doch an die Al'Anfaner Kirche des Raben.

Inzwischen ist nun eine Lanze der Streiter des heiligen Golgari in Isenbrück eingezogen, zeitgleich mit der Flußgarde, aus Elenvina entsandt.

Das Wort des Herzogs aber, welcher keinesfalles erfreut war über den Zank seiner Vasallen, forderte die sofortige Waffenruhe in diesem unfriedvollen Grenz-dorfe - ein Befehl, welchem sowohl Elenviner wie auch Isenhager sogleich Folge leisteten.

So haben nun die Kämpfe um Isenbrück für's Erste ein Ende genommen, denn keine der beiden Parteien erhebt mehr ihre Waffen dort. Statt dessen sitzen und warten nun die Abgesandten sämtlicher

Seiten, lauernd, daß der Gegner einen Streit entfache wider Seiner Hoheit Befehl oder, ungleich besser noch, abrücke.

Dohlenfelde und Rabenstein, so heißt es, hätten mit dem Eintreffen der Flußgarde in Isenbrück den größten Teil ihrer Landwehr wieder zurückgeschickt in die Dörfer und Höfe ihrer Lehen, während die Bollharschener noch immer wachten, daß die Grenze zwischen Elenvina und der Grafschaft Isenhag nicht übertreten werde. Im Isenhag befinden sich nun nur noch eine Handvoll Streiter der Schweinsfelder Landwehr, darunter mit Weibel Sieghelm Tannwirk gar der Bastardbruder Baronin Selinde von Schweinsfelds, doch scheint es nicht, als hätten die Bergbarone im Eisenwald in Bälde mit einem neuerlichen Überfall ihrer Nachbarn zu rechnen.

Alara Togelstein-Horning

Gefahr bei Thurstein

Die Zwergenpforte macht einmal mehr ihrem Ruf alle Ehre. Wegen des Niedrigwassers des Großen Flusses rät die Flußschiffergilde abermals allen Schiffen, die die Flußenge bei Thurstein zu passieren gedenken, unbedingt einen Lotsen an Bord zu nehmen. Zur Zeit müsse insbesondere auf die Riffe und Strudel an den praioswärtigen Ufern geachtet werden.

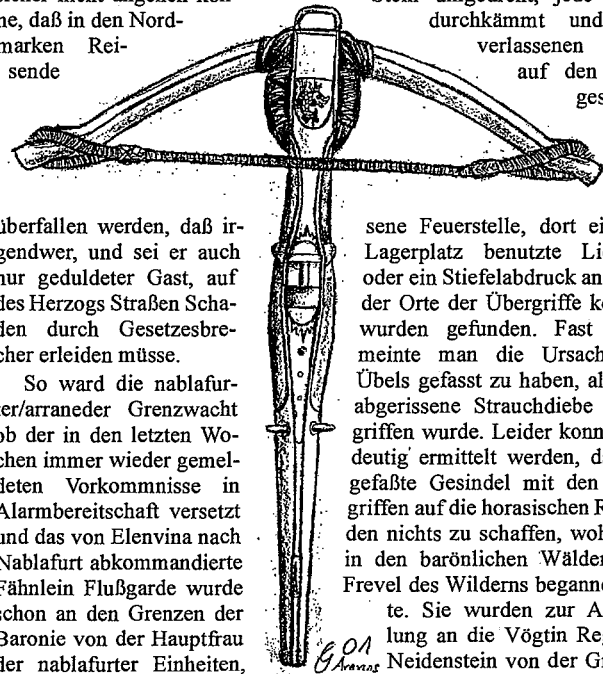
Aus den Grenzländern

Den in den zurückliegenden letzten Jahren als ruhig und sicher geltenden nordmärker Grenzen zu Andergast wird seit einigen Wochen und Monden ein erhebliches Maß an Aufmerksamkeit zugewendet. Sowohl seitens des Herzogshofes als auch aus den Reihen der gratenfelder Grenzbaronien wurde Besorgnis ob der stattgefundenen Übergriffe auf fremdländische Reisende in den Grenzländern laut.

Wiewohl auch hinter vorgehaltener Hand Spott zu hören war, daß ausgerechnet die "gern gesehene" liebfelder Gäste gezielt Opfer der über die Grenzen kommenden Strolche waren, und die eine oder andere Geschichte über das erlittene Ungemach der Horasischen in den Tavernen und Schenken die Runde machte, so ward man sich andererseits einig, daß es ganz sicher nicht angehen könne, daß in den Nordmarken Reisende

des Herzogs, die in den Nordmarken hochgeschätzte und geachtete Flußgarde, an die Grenze abkommandiert und wie es scheint die Einheiten des Landgrafen von Gratenfels erst gar nicht in Betracht gezogen wurden. Ob dies am allseits bekannten gespannten Verhältnis zwischen der Baronin und dem Landgrafen liegen mag, im Gegensatz zu den durchaus als vertraut zu beschreibenden Kontakten Ihrer Hochgeboren an den Hof seiner Hoheit, oder ob dies ein Zeichen dafür ist, daß die Grenzproblematik in Elenvina für so wichtig erachtet wird, daß direkt und ohne Umwege über Gratenfels gehandelt wurde, mag dahin gestellt bleiben.

Nicht lange währte es, da wurden die ersten Spuren der Strolche entdeckt. Mehrere Tage wurde in den Wäldern von Nablafurt jeder Stein umgedreht, jede Höhle durchkämmt und jede verlassenene Hütte auf den Kopf gestellt.



überfallen werden, daß irgendwer, und sei er auch nur geduldeter Gast, auf des Herzogs Straßen Schaden durch Gesetzesbrecher erleiden müsse.

So ward die nablafurter/arraneder Grenz-wacht ob der in den letzten Wochen immer wieder gemeldeten Vorkommnisse in Alarmbereitschaft versetzt und das von Elenvina nach Nablafurt abkommandierte Fähnlein Flußgarde wurde schon an den Grenzen der Baronie von der Hauptfrau der Baronie von der Hauptfrau der nablafurter Einheiten, Ritterin Reglindis Neidenstein von der Graufurt, der Erbtöchter der Baronin und während deren Kommando in Tobrien auch Vögtin der Baronie, empfangen und willkommen geheißen. Den Mannen und Frauen der Flußgarde unter dem Befehl von Weibel Heridan Boltan von Schellenberg wurde auf der trutzigen Grenzfeste Neidenstein Quartier zugewiesen, und ohne lange zu zögern wurden die Grenzkontrollen ausgedehnt und verstärkt.

Hier eine verlassene Feuerstelle, dort eine als Lagerplatz benutzte Lichtung oder ein Stiefelabdruck an einem der Orte der Übergriffe konnten wurden gefunden. Fast schon meinte man die Ursache des Übels gefasst zu haben, als zwei abgerissene Strauchdiebe aufgegriffen wurde. Leider konnte eindeutig ermittelt werden, daß das gefasste Gesindel mit den Übergriffen auf die horasischen Reisenden nichts zu schaffen, wohl aber in den baronlichen Wäldern den Frevl des Wilderns begannen hatte. Sie wurden zur Aburteilung an die Vögtin Reglindis Neidenstein von der Graufurt überstellt.

Eines hat uns die Angelegenheit bislang aber deutlich gezeigt: Die Zusammenarbeit zwischen der herzoglichen Flußgarde und der nablafurter Grenz-wacht ist so, wie sie sein sollte: Ohne jedwede Schwierigkeiten, effektiv und militärisch ohne jeden Tadel.

Möge es der Herr Praios fügen, daß unsere wackeren Frauen und Mannen in den Grenzgebieten bald der Strolche habhaft werden.

Dem aufmerksamen Beobachter mag auffallen, daß in dieser Angelegenheit sogleich die Truppen

Vitus von Buchenbühl, Chronist aus Nablafurt

Zus nordmärker Lehnslanden

Bräuche, feste, Volksmund - Das Richtfest

Schweinsfold. Feste werden im Laufe eines Götterlaufs in den Nordmarken viele gefeiert. Die Schreiberin Charissia Vogelsang vom Schweinsfolder Herold ging ihnen in der Baronie Schweinsfold nach und stellte auch den Nordmärker Nachrichten ihre Ergebnisse freundlicherweise zur Verfügung.

Ich will mit einem Richtefeste beginnen, wie es im Dorfe Hadingen in der Baronie Schweinsfold stattfand. Mitteilungen aus den übrigen Dörfern und Herzogenfürth werden die Schilderung ergänzen.

Der Ackermann Welhausen hatte nach langem Überlegen endlich den Beschluß gefaßt, ein neues Wohnhaus zu bauen, und wenn die Hadinger bauen wollen, gehen sie entweder zum Zimmermeister in Herzogenfürth oder zu dem in Boronswalden. Welhausen ging zum Zimmermeister in Herzogenfürth und ließ sich von ihm den Anschlag machen: Soundsoviel Eichenholz, reichlich bemessen, und für das Dachbalkenwerk soundsoviel Tannenholz. Welhausen hätte natürlich auch für das Dach lieber Eichenholz genommen, wie es die Altvorderen bekommen hatten; aber seit einigen Götterläufen hatte die Forst angefangen, mit dem Eichenholze am Dachbalkenwerk sparsamer umzugehen.

Als es soweit war, daß das Abfahren aus dem Walde beginnen konnte, verständigte der Bauherr die benachbarten und befreundeten Bauern, sagte noch zu dem einen oder anderen: "Du fährst doch wohl auch mit!" und verabedete mit ihnen den Tag der Abfahrt. Da das Holz mitunter sehr weit herzuholen war, zum Beispiel einmal gar vom Ingrawald, so mußte natürlich schon in aller Frühe aufgebrochen werden. Gewöhnlich tut sich eine Kolonne von fünf bis zehn Wagen zusammen, und altem Herkommen gemäß fahren alle umsonst, nur für die Beköstigung hat der Bauherr zu sorgen. Ein Holster voll Würste und eine große, bauchige Kruke mit "Sluck" darf darum nicht fehlen. Man ist noch nicht weit gefahren, als schon die Kruke einmal zu kreisen beginnt, denn man muß doch in Stimmung kommen. Die gute Stimmung ist denn auch bald da und hält für den ganzen Tag an, so daß er wie ein Festtag ist.

Auch die Unbespannten leisten gern ihren Beitrag zu dem Neubau. "Na, Du hilfst doch mal das Fundament ausgraben", hatte Welhausen schon unter der Hand zu diesem und dem gesagt, und alle erklärten sich bereit und leisteten gern, was sie leisten konnten.

Kann der Tag des Richtfestes endlich festgesetzt werden, so läßt sich der Bauherr vom Zimmermann ausrechnen, wieviel Fuder Dachsteine nötig sind. Diese werden nämlich erst am Richttage von den Bauern gemeinschaftlich herangefahren, in der Regel mit zwei Pferden, selten mit viere. Daß sie bei dem lustigen Fahren nicht zu schwer laden, macht ja bei der großen Anzahl von Wagen nichts aus. Es wird so früh gefah-

steine freilich flogen von den Wagen und blieben zerschmettert auf der Straße liegen. Bei einem solchen Wettfahren in Toral fuhr einer, weil ihn die anderen nicht vorbeilassen wollten, mit seinem Fuder den steilen Berg hinauf und wurde dadurch der erste.

Auf dem Bauplatze angekommen, erhält jeder Fuhrmann einen halben Kuchen, den er mit nach Hause nimmt. In Sandolingen gib'ts einen ganzen, der inzwischen

Festmahl beginnen sollte, lagen alle und schliefen. Wenigstens wird in den Nachbardörfern so erzählt.

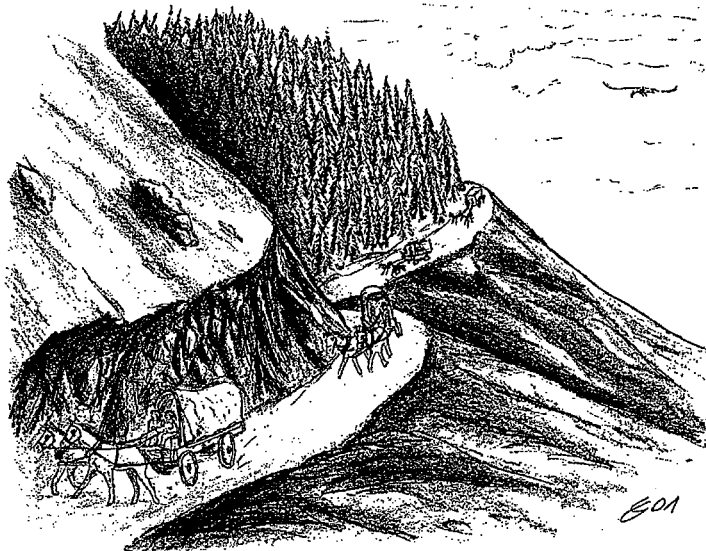
Die letzten Vorgänge beim Aufrichten des Hauses gestalten sich in den verschiedenen Orten in mehr oder weniger eigenartiger Weise. So hörte ich in Perainefeld, daß dort und in Sandolingen von den Bauern ein Dachsparren irgendwo versteckt wird und die Zimmerleute deshalb nicht fertig werden können. Sie werden dann

viel gefoppt: Den hätten sie wohl vergessen. Es kann vorkommen, daß stundenlang im Dorfe nach dem verschwundenen Sparren gesucht werden müsse, ehe die eigentliche Richte vonstatten gehen kann. Gewöhnlich findet man den Sparren schließlich auf einem entlegenen Bauernhofe, dessen Besitzer nur auf den Sparren gesetzt und durch das ganze Dorf nach dem Bauplatze transportiert wird.

Wie mir alte Leute in Boronswalden erzählten, hat man in "ganz früher" Zeit, zum Beispiel bei dem 105 v. H. erbauten Mockenstocker Bauernhause daselbst, den Giebel auf dem Hause liegend zusammengefügt und dann in einem

zusammen aufgerichtet. Dabei wurde Sturm geblasen, um Hilfe herbeizuholen.

Ist der letzte Sparren aufgerichtet, was bei einem ordentlichen Richtfest immer mit Musik geschieht, so eilt man nach Hause, um sich festlich anzuziehen und die Kranzjungfern mit Kranz oder Krone abzuholen. Meistens wird statt einer eigens geflochtenen Krone eine junge Birke benutzt, die mit bunten Bändern und Blumen geschmückt ist, an der auch ein Tuch für den Zimmermeister hängt. Die Kranzjungfern in weißen Kleidern und mit Kränzen im Haar gehen mit der Krone an der Spitze des Festzuges. Ihnen schließt sich die "Musik" an (bei einfacheren Richtfesten begnügt man sich mit einem Flötenspieler). Wohlgeordnet folgen der Bauherr mit dem Meister und seinen Gesellen, darauf die Nachbarn und sonstigen Festteilnehmer. Die Kranzjungfern, sowie Meister und Gesellen steigen bis oben in das gerichtete Haus. Der Baum wird von einem Zimmergesellen auf dem Dachgiebel befestigt, worauf sich alles feierlich aufstellt, um Ingerimm und Tsa die Ehre zu geben. Man singt den Choral "Mit Gunst zum ersten", der ergreifend über



ren, daß man etwa mittags zur ersten Stunde am Bauplatze sein kann.

Von diesen Dachsteinfahrten hört man, wenn die Rede darauf kommt, immer noch mit großer Lebhaftigkeit erzählen. So führen einmal nicht weniger als 28 Wagen zusammen vom Speerberge jenseits des Kamuns. Mitten in der Nacht hatte man angespannt. Auf der Rückfahrt wurde in Hadingen zum letzten Male gehalten und noch einmal umgetrunken, auch eine letzte Brotzeit gereicht.

Nun aber trat der Ehrgeiz der Fuhrleute in Kraft, denn jeder wollte mit seinem Fuder der erste am Richtplatze sein. Erhielt doch der zuerst Ankommende ein Halstuch, während der letzte tüchtig ausgelacht wurde. Einzelne, die solange hinten gewesen waren, brachen jetzt plötzlich aus dem Hinterhalt hervor und versuchten, vorzujagen. Die Vorderen wollten sie natürlich nicht vorkommen lassen, und so rasten die Wagen mit ihren allerdings nicht übergroßen Lasten auf der Straße nebeneinander und aneinander vorbei, doch immer so geschickt, daß man nicht auf- und ineinander fuhr. Es war zu verwundern, wie selten einmal ein Unglück geschah. Manche Dach-

schon in das Haus des Fuhrmanns gebracht wird.

Der Bauherr wird an dem Richttage kaum anders als mit der großen Branntweinskruke gesehen. In Udenau geht es folgendermaßen zu: Morgens Frühstück mit "Sluck", auf den Kopf einen halben Oord, wie man in Udenau sagt, das ist ein Achtelschank; es fließt aber immer noch etwas über. Zur elften Stunde gibt es den "Großen", nämlich einen sogenannten Kreuzerschnaps. Mittagessen gibt es nicht, dafür zur dritten Nachmittagsstunde wieder Vespersluck, den üblichen halben Oord auf den Kopf. Dann folgt der "Fünfuhrsluck", nämlich wieder ein "Großer". Bei der eigentlichen Richte wird der Branntwein nicht oordweise, sondern kannenweise getrunken. Die Kanne geht immer herum. Der alte Schmied, ein eigenartiger Witzbold, machte dies nicht mit, wie er auch nicht für Fleisch zum Festmahl genügend gesorgt hatte. Er sagte immer, erst solle das Haus hoch sein. Als es dann hoch war, steckte er gleich ein ganzes Faß Branntwein an, aber eins mit so hochgradigem Spiritus, daß nach kurzem Trinken die ganze Gesellschaft "dicke" war. Der Schmied hatte richtig gerechnet: Als das

Zus nordmärker Lehnslanden

das ganze Dorf klingt. Dann hält der Zimmermeister oder auch der Altgeselle die "Predigt", vielfach in Reimen, aber auch, wenn die Gabe dazu ausreicht, in der Form einer freien Rede, in der die Verhältnisse des Bauherrn geschildert und Glück und Segen zu dem Neubau gewünscht wird. Am Schluß der Rede fragt der Baumeister den Bauherrn (um sich vor übler Nachrede zu schützen): "Wie gefällt Dir dieser Bau?" Antwortet der Bauherr, wie es die Regel ist: "Gut!", so fährt der Meister fort: "Gefällt der Bau dem Bauherrn gut, gefällt er Meister und Gesellen auch gut." (Es kann dann nachher niemand mehr den Bau tadeln.) Zuletzt wird ein kräftiges Lebehoch ausgebracht auf den Bauherrn und seine Familie, auf die Kranzjungfern, die Bauhandwerker, die Baronin sowie auf alle, die irgendwie Hilfe beim Bau geleistet haben. Sodann reicht der Bauherr dem Meister ein Glas Wein mit dem üblichen Trinkgeld darin. Nachdem der Meister es leergetrunken hat, übergibt er den Gesellen das Trinkgeld und wirft das Glas rückwärts über den Kopf. Zerbricht es in dem Gebälk, so bedeutet das Glück. Mit dem Choral "Gelobet seid in Ewigkeit" schließt der feierliche Akt.

Bereitwillig haben die Nachbarn des Bauherrn ihre Räume zur Verfügung gestellt, in vier Häusern sind große Tafeln hergerichtet, in der besten Stube für den Bauherrn, den Maurer- und Zimmermeister, die Honorationen des Dorfes sowie die nächsten Verwandten. Das Festmahl gesteht gewöhnlich aus Suppe, Rindfleisch, Vorderschinken vom Schwein, gekocht in Sauerkohl, nicht zu vergessen den

süßen Weizenbrei. Daß ein solches Festessen, an dem sich fast das ganze Dorf beteiligt, keine geringe Sache ist, läßt sich denken. Ein größeres Stück Vieh wird geschlachtet, eine Kuh oder ein Schwein, und je nachdem muß auch noch allerlei Kleinvieh daran glauben.

Zwei Tage vorher schon ist Kuchenbacken, wozu aus allen beteiligten Häusern Milch, Butter und Eier in schwerer Menge geliefert werden. In Selinden schicken die Dörfler auch geschälte Äpfel und Birnen in die Küche des Festhauses. Selbst die kleinen Leute stehen bei diesen Lieferungen nicht zurück.

Wie mir der Bauer Mockenstock in Boronswalden sagte, wurden dort in seiner Jugendzeit zu einem Richtfest geschlachtet und verzehrt: Ein Rind und ein Kalb, ein Schwein und verschiedenes Geflügel. Dazu an 80 bis 100 Kuchen, die aber dem Bauherrn nicht so teuer zu stehen kamen, steuerten doch sämtliche geladene Familien, wie schon erwähnt, Milch, Butter und Eier unentgeltlich bei.

Nach dem Festmahl beginnt der Tanz, gewöhnlich auf einer Scheuendiele, oft auch auf dem Dorfplatz. Gegen Abend gibt's Kuchen, und zur zehnten Stunde wird wieder warm gegessen. Erst gegen Morgen ist das Fest aus. Die reichen Überreste werden von den im Festhause Beschäftigten in die Häuser des Dorfes getragen, so daß auch auf die Alten und Kranken noch ein Strahl der Richtfestfreude fällt.

Charissia Vogelsang

Brand in der Papiermühle!

Elenvina. Ein tragischer Unglücksfall trug sich vor wenigen Tagen am Großen Flusse, wenige Meilen firunwärts von Elenvina, zu. Die Papiermühle des Follian Häsler brannte vollständig aus, eine der beiden Mühlmägde trat dabei gar den Flug über das Nirgendmeer an.

Schuld war nach Auskünften des Lehnsherrn, Ratsvogt Radulf von Elenvina, die Trockenheit der letzten Wochen und der ausgebliebene Regen, eine Angelegenheit, den Flußschiffern ob des Niedrigwassers in diesem Sommer gleichfalls nicht immer recht ist. Einige Zungen in den Ratslanden Klippag hörte man auch schon erzählen, daß der Brand der Mühle wenigstens für die Elenviner Gerber und Pergamenten kein großes Ärgernis sei. Die Bäuerin Raxa Bächerle,

nächste Nachbarin der Müllersfamilie, gab den NN gegenüber zur Auskunft: "Ha jo, die hen sich scho schee gelb g'ärgert, d' Gerwer in Elenvina driwwe. So billich wie's Papier vom Häsler isch denne ihr Pergament halt net. S'zeig war halt a drocke wie Zunder, awwer ob's deshalb glei von alloi obrennt isch, do hinn e mr halt a net sicher."

So ist es noch keinesfalls geklärt, ob es wirklich nur ein Unfall war, der das frühzeitige Ende der jungen Papiermühle hervorrief. Ratsvogt Radulf von Elenvina kündigte dem Müller Unterstützung beim Wiederaufbau seiner Mühle an - die genauen Umstände des Brandes werden noch durch die Büttel seiner Hochgeborenen untersucht.

Hesindiago Wagenknecht

Mit Schwert und Hellebarde Lied der Flußgarde

Horn und Pfeife klingen hell, klingen hell,
Komm, ja komm mit uns, Gesell, komm Gesell!
Laß den alten Wanderstock,
Dir'm den blauen Wappenrock:
Sind des Herzogs stolze Garde,
Zieh mit Schwert und Hellebarde
In die blut'ge Schlacht,
Tralei, ja in die blut'ge Schlacht.

Trommler, schlag und gib den Schritt, gib den Schritt,
Kameraden, auf, singt mit, auf, singt mit:
Unser Dienst und unser Ruhm
Gilt Nordmarkens Herzogtum!
Denn mit Schwert und Hellebarde
Hält des Herzogs stolze Garde
Immer treu die Wacht.
Tralei, ja immer treu die Wacht.

Lustig Leben, Kamerad, Kamerad!
Bauersvolk ist allzu fad, allzu fad,
Hat den lieben langen Tag
Arbeit nur und Sorg' und Plag;
Doch des Herzogs frohe Garde
Zecht mit Schwert und Hellebarde
Bis nach Mitternacht!
Tralei, ja bis nach Mitternacht!

Alle halten wir zusamm', fest zusamm'!
Stehn bei'nander wie ein Damm, wie ein Damm!
Schützen unser schönes Land.
In der starken Kämpferhand
Zucken Schwert und Hellebarde,
Hei, so kämpft des Herzogs Garde
In der grimmen Schlacht.
Tralei, ja in der grimmen Schlacht!

Einmal winkt der finstre Tod, ach der Tod!
Färbt den blauen Rock blutrot, blutigrot.
Und es rauscht der Große Fluß
Dir den letzten Abschiedsgruß.
Wirst dann von des Herzogs Garde
Mit dem Schwert, der Hellebarde
Auf den Anger 'bracht,
Tralei, ach auf den Anger 'bracht!



Von Absprachen und unerwarteten Wendungen

Einige Tage später als erwartet und ohne ihre jüngste Tochter Odelinde im Gefolge erreichte Ihre Hochgeborene zu Nablafurt den Amtssitz ihrer Schwester in Amt und Würden, Girte von Riedenburg. Den scharfen Ritt sah man der Baronin nicht an, nur der angespannte Ausdruck in ihrem Blick fiel den Torwachen auf, und ohne lange zu zögern wurde Odelinde Neidenstein von der Graufurt zur Baronin von Riedenburg geführt.

"Ucuri zum Grusse, Frau Odelinde" war die Stimme der Hausherrin zu vernehmen. "Den Göttern zum Grusse auch Euch, verehrte Girte" erwiderte die Nablafurterin und ohne lange zu zögern, fuhr sie fort. "Wir müssen unsere Pläne ändern, die Dinge haben eine unerwartete Wendung genommen."

Heftig muß die Auseinandersetzung gewesen sein, welche die beiden gratenfelder Baroninnen ausgetragen haben. Als hitzköpfig ist die Riedenburgerin bekannt und scheinbar machte sie ihrem Rufe wahre Ehre. Aufbrausend, wenn sie sich in ihrer Ehre verletzt sieht, ist die Nablafurterin zu nennen und auch sie schien überaus erzürnt gewesen zu sein. Von Betrug, Wortbruch und Heiratsschwindel war

die Rede. Von Verlässlichkeit und gemeinsamen Zielen ebenso, wie von Absprachen und Umsetzung derselben. Noch lange waren an jenem Abend die aufgebrauchten Stimmen der Edlen aus dem Saale zu hören, bis zur mitternächtlichen Stunde das Portal mit dumpfen Klang ins Schloß schlug.

Nebelschwaden stiegen aus den Wiesen, als früh am nächsten Morgen die beiden Baroninnen durchs Burgtor ritten. "Waffenübungen" raunte man und leise ging die Kunde von Mann zu Mann, von Frau zu Frau. Manch eine stand auf dem Wehgang und blickte den beiden Frauen nach, die stolz und schweigend, Seit an Seit, doch ohne sich anzublicken, über den Damm der Wasserburg ritten.

Der Praiosschein hatte den Morgentau getrocknet, als die Kämpinnen wieder auf der Riedenburg eintrafen. Besorgte und neugierige Blicke musterten die beiden Frauen, doch keine Geste, kein Blick verschaffte den Wißbegierigen Klarheit darüber, was in den letzten Stunden geschehen war. Erst als die Pferde dem Stallmeister übergeben waren, warfen sich

die beiden Hochgeborenen vielsagende Blicke zu, und fast meinte man ein Schmunzeln zu sehen, welches kurz nur über das Antlitz der Riedenburgerin huschte und von einem verständlichen Nicken der Nablafurterin beantwortet wurde. "Nun, verehrte Girte, nachdem die Angelegenheit aus der Welt geschafft wurde, wollt Ihr Euch vielleicht anhören, welche Alternative ich Euch anzubieten habe," vernahm man die befehlsgewohnte Stimme Ihrer Hochgeborenen Odelinde.

"Nur zu gerne," entgegnete die Hausherrin nicht minder bestimmt. "Ietzendlich wissen wir beide, wie wichtig ein fester Bund unserer Häuser und Lehen ist." Suchend sah sie sich nach ihrem Truchseß um und als sie ihn erblickt und herbeigewunken hatte, verfügte sie: "Schickt nach meinem Sohn Edo und bittet ihn in den Saal" bevor sie ihren Gast mit einer freundlichen Handbewegung zum Palais bat. Mit festem Schritt gingen beide über den Burghof und nachdem die Hausherrin die Kettenhandschuhe ausgezogen hatte, legte sie ihrer Amtsschwester und baldigen Adjutantinnen die Hand auf die Schulter. "Manches wird schneller zur

Tradition, als man erwarten möchte, meint Ihr nicht, Odelinde?"

"Ihr sprecht ein wahres Wort gelassen aus, Girte, doch ich sehe den Wissensdrang in Eurem Blick. Laßt Euch deshalb folgendes gesagt sein: Ich habe einen Eilboten gen Neidenstein gesandt. Meine Tochter und Erbin Reglindis wird in wenigen Tagen hier eintreffen." erwiderte die Nablafurterin gelassen, während die Miene der Hausherrin deutlich deren Verblüffung zeigte.

Girte von Riedenburg blieb stehen. "Ihr meint...?" doch kurz nur dauerte ihre Sprachlosigkeit, dann zeigte sich ein höchst erfreuter und überaus zufriedener Ausdruck auf ihrem Gesicht. "Ihr erstaunt mich immer wieder aufs Neue, verehrte Odelinde," meinte sie rührig.

Oh, bedankt Euch nicht bei mir," schmunzelte die Nablafurterin "die Wege der Götter sind oftmals unergründlich". „Und die der Herrin Rahja wohl ganz besonders," ergänzte sie in Gedanken, innerlich den Kopf schüttelnd, über den so unerwartet geschlossenen und so gar nicht in ihre Pläne passenden Bund ihrer Jüngsten mit dem Baron zu Kyndoch.

Nordmärker Allerlei

Wie von vielen Bürgern teils mit rechtem Spott, teils aber auch mit wachsender Besorgnis gesehen, wurden in den letzten Tagen immer wieder Meldungen von überfallenen Horasiern weitergetragen. Die wenigen liebevollen Händler und Reisende, die in den Nordmarken bis ins Gratensfelder Grenzland nach Andergast vordringen, wurden scheinbar nun auch noch durch marodierende Thorwaler überfallen und gedemütigt.

So fand man zwei fahrende Händler aus Grangor nackt an einen Baum gefesselt, die Beine mit Salz eingerieben. Von den Waren fehlte augenscheinlich nichts, doch die Ziegen der Gegend hatten die Bedauernswerten bereits entdeckt. Ein reisender Schuster konnte die beiden vor einem schlimmeren Schicksal bewahren.

Wieder andere Reisende, gleichfalls aus dem Liebfelder Land, berichteten erzürnt den nablafurter Grenzposten, daß sie mit ihrer Reisekutsche von einigen hochgewachsenen, blonden Nordleuten zunächst nur angehalten und angepöbelt worden seien, schließlich aber die dreisten Hünen, unter denen sich auch Söldlingsvolk an-

derer Nationen befand, die hübschesten Frauen und Jünglinge der Gruppe raubten und den Kutscher davonjagten. Ohne Schuhe und Waffen mußten die Reisenden dann ihren weiteren Weg zu Fuß antreten. Ausrückende Büttel fanden die Geraubten jedoch unversehrt. Diese wurden sie von den Nordleuten über die grausamen Geschehnisse in Kunde gesetzt, welche die horasische Flotte in Thorwal begangen und dabei weder Frauen noch Kinder gesont habe. "Rache für Thorwal!" und "Wie folgen Eirik!" war die sich immer wiederholenden Schlachtrufe.

Aus Elenvina wurde ein Fähnlein der Flußgarde ausgesandt, um im Verein mit Baronin Odelinde von Neidensteins Truppen die Augen an der Grenze offenzuhalten, die dreisten Wegelagerer zu fassen und solche Übergriffe thorwalischer Ereiferer künftig zu unterbinden.

Alle Anlieger der Andergaster Grenze wurden angewiesen, ihre Grenzkontrollen nach diesen Vorfällen zu verstärken.

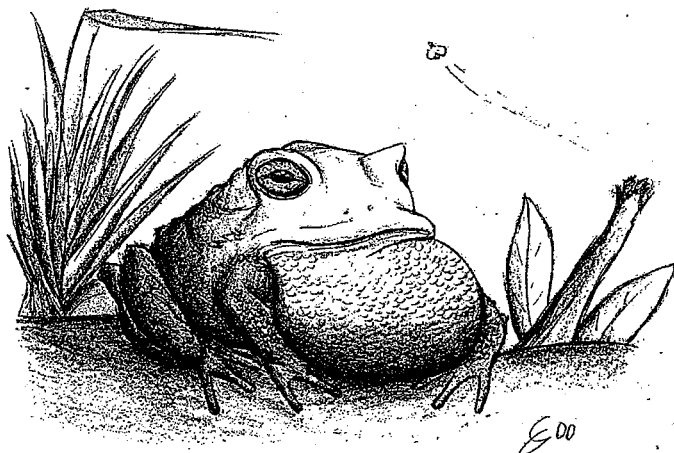
Kinian Bertenschlag

Grötz-Kröten identifiziert

Wie in der letzten Ausgabe der NN berichtet wurde, vermochten einige der Gäste am Landtage zu Albenhus eine gar seltsame Art von kreichendem Getier aufzufinden, daß sich durch seine lauten "Grötz! Grötz!"-Rufe Aufmerksamkeit verschaffte. Inzwischen ist es unseren Schreibern gelungen, einige dieser feisten Grötzkröten zu fangen und ein Bild dieser Ge-

schöpfe anfertigen zu lassen. Ob es sich hierbei um eine Laune der Natur handelt oder ob diese bislang unbekannte Krötenart, wie auch vermutet wird, durch magische Einflußnahme entstand, wird zur Zeit noch in der Elenviner Akademie durch Magus Baldus Semmelrüb untersucht.

Hesindiago Wagenknecht



Zus nordmärker Lehnslanden

Missglückter Überfall

Ähnlich wie so manchem horasischen Reisenden auf den Weg in das Königreich Andergast, doch mit gänzlich anderem Ausgang, war es dem Inspector Ingrimeo ya Mornicala im IN-Grimm vergangenen Götterlaufes ergangen. Im Gegensatz zu den meisten seiner Landsleute vermag dieser sich jedoch mit einem Lächeln an die Ereignisse zu erinnern.

Inspector Ingrimeo ya Mornicala befand sich auf dem Weg von Nablafurt in die Baronie Arraned im nördlichen Gratenfels. Es galt, seinen Vetter, Alvaro Cypryan ya Mornicala, zu vertreten, der aufgrund einer wichtigen Angelegenheit in Albernia weilte. Jener hatte sich nach dem Landtage der Nordmarken aufgemacht, die Prüfung ob der gefälschten Dokumente in der Landgrafschaft durchzuführen. Es galt festzustellen, um welche Güter es sich letztendlich noch handeln mochte, auf die der Erbe derer von Grötz Anspruch stellen konnte. Als gleich galt es den gefälschten Dokumenten und vor allem deren Ursprung auf den Grund zu gehen.

Vom leidgeprüften Ingrimeo ya Mornicala ist zu wissen, daß dieser so manch eine Attacke über sich hat ergehen lassen, seit er in den Nordmarken und Almada als Inspector unterwegs ist. Um ein Haar wäre es bei einem solchen Angriff um ihn geschehen gewesen, wäre er nicht durch einen glücklichen

Zufall gerettet worden. Gerade einmal kuriert von diesem Mordanschlag in Almada hatte Ingrimeo seinem Vetter diesen Gefallen tun wollen und sich für die angebrachten Untersuchungen aufgemacht.

So kam es, daß auch Ingrimeo und seinem Gefolge, wie etlichen Liebfeldern zuvor, von der Bande dreister Thorwaler, die derweil ihr Unwesen auf herzoglichen Straßen treiben und die Flussgarde an der Nase herumführen, aufgelauert wurde.

Einige Reisende mehr würden wohl mit ihrer generösen Spende gewiß die Beutel der Räuber mit Dukaten füllen, so mußten sich diese gedacht haben. Eine leichte Beute schien ihnen die Kutsche: Zwei Reiter eskortierten diese, doch mit den beiden herzoglichen Soldaten würde man schon fertig werden und darauf die Herrschaften zur

Die Straßenräuber versperrten die Straße mit einem gefällten Baum und umstellten die Reiskutsche des Inspectors. Ingrimeo ist jedoch ein geübter Kämpfer, wenn auch nur mit dem Rapier. Um so mehr hatte er aus seinen unerfreulichen Erlebnissen in den Nordmarken gelernt. Frisch war auch die Erinnerung an die Ereignisse in der Baronie Liepenstein. Er hatte sich in Almada zwei fähige Mercenarijos angeworben, von denen einer in der Karosse und ein zweiter als Fuhrmann gekleidet auf dem Kutschbock saß.

So sahen sich die Angreifer nicht zwei überraschten Wächtern gegenüber, sondern gleich einem halben Dutzend entschlossenen Kämpfern.



Kasse bitten. Ganz so leicht sollte es jedoch nicht werden.

Ingrimeo wollte sich nicht ein weiteres Mal demütigen lassen. Die zahlenmäßige Überlegenheit der

Wegelagerer schrumpfte schnell, wie einer nach dem anderen die Flucht in die Wälder ergriff, manch einer schwer verwundet. Die Wachen waren nicht bereit, einen Schritt zu weichen, die Söldlinge taten es ihnen gleich, Ingrimeo allen voran. Der Kutscher indes begnügte sich damit, auf dem Kutschbock die Armbrust zu spannen, während die zwei Sekretäre des Inspectors den Ausgang des Gefechtes gespannt aus sicherer Distanz verfolgten. So fand der Kampf bald ein Ende, und die Schar war gänzlich in die Flucht geschlagen. So setzte man die Reise unverdrossen und mit bester Laune über diesen Streich fort.

Bedauerlicherweise war es dem Inspector und seinen Begleitern jedoch nicht möglich, einen der Wegelagerer zu ergreifen.

Ins Gehölz wollte man ihnen nicht weiter nachsetzen - so töricht war, bei Hesinde, keiner der Streiter. Wer konnte schon wissen, auf welche Überraschungen man dort stoßen würde.

"Wir sind ja nicht auf der Jagd nach Strauchdieben, sondern nach behendigen Fälschern. Jenen sind wir jedoch näher als die Flußgarde diesem Gesindel", entgegnete Ingrimeo spöttisch auf Nachfragen.

Sandrad Algerein

Des Heiligen Hluthars Grabmal gefunden?

In der Baronie Wedengraben im Isenhagschen machte eine Hütemagd kürzlich eine aufseherregende Entdeckung: Bei der Suche nach einer entlaufenen Geiß fand sie diese durch einen Spalt im Boden gefallen mehr als zehen Schritt unter der Erdoberfläche wieder.

Als sie sich, von Neugier und der Angst um ihr Tier getrieben, an einem starken Seil nach unten hangelte, sah sie sich in einer mächtigen, hellglänzenden Halle wieder, deren beinfarbene Wände das Licht ihrer Lampe vielfach wieder spiegelten. Gänge zweigten in vielerlei Richtungen ab und es fröstelte der Frau ob der Kühle des mächtigen Saales.

Geschwind packte sie ihre Geiß, die das Abenteuer nur mit gebrochenen Läufen überstanden hatte, und machte sich mühsam wieder auf den Weg nach oben. Zurück im Dorf tat sie pflichtschuldig ihrer Schulzin Meldung, worüber diese Mär dann auch zu Ohren Seiner Hochgeboren Baron Grubosch, Sohn des Gurthag von Wedenstein gelangte.

Allein, nicht nur Seine Hochgeboren erhielt diese Zeitung - seit einigen Tagen wird die kleine isenhager Baronie nun auch von Glücksrittern aus allen Herrn Ländern heimgesucht, da sich in Windeseile die Kunde umtat, die Hütemagd habe unwissentlich das Grabmal des Heiligen Hluthar wie-

dergefunden, wo dieser zusammen mit seinen elf treuesten Gefährten ruhe bis zum heutigen Tage - und mit ihm Rüstungen und Schätze aus lang vergangenen Zeiten.

Seine Hochgeboren von Wedengraben freilich befand diese "Höhlenforschungen" auf eigene Faust keineswegs erfreulich und wies seine Büttel an, diesem rasch ein Ende zu bereiten - worauf dies wackere Dutzend Leute nun einen erbitterten Kampf ficht gegen all jene, denen ein prächtiger Schatz gar sehr zupafß käme.

Hesindiago Wagenknecht

Gareth und Märker Herold

In der Ausgabe 14 der Postille für das Königreich Garetien und die Mark Greifenfurt lest Ihr vom Convente der garetischen und greifenfurtschen Adligen, einem ehrgeizigen Bauprojekte, dem Treiben in den Gassen der Kaiserstadt und manches andere mehr. Erhältlich ist der HEROLD für 5,00 DM, im Abo über 4 Ausgaben 20,00 DM, je inkl. P&V, bei Christoph Daether, Birkhuhnweg 1-3, 23879 Mölln, herold@garetien.de. Noch lieferbar: Ausgaben 4, 8, 9 und 12 1/2 (je 2,50 DM), 10 11 und 12 (je 3,50 DM) und die Sonderausgabe 1 (0,50 DM) zzgl. 1,50 DM für P&V.

Die Adels Häuser der Nordmarken

Das Haus Neidenstein von der Graufurt

Das Haus Neidenstein von der Graufurt wacht seit mehr als 350 Jahren über die Geschichte der Baronie Nablafurt. Der Stammvater des Hauses, Ritter Thimon von der Graufurt, wurde im Jahre 367 vor Hal wegen treuer Verdienste um das Kaiserhaus mit der Baronie im Norden von Gratenfels und der Burg Neidenstein belehnt. Seit dieser Zeit schützen die Erben Thimons von der Graufurt die Grenzen des Reiches.

Viele Ehen mit anderen nordmärkischen Adelsfamilien wurden seitdem geschlossen, so daß die Familienchronik derer von Neidenstein enge verwandtschaftliche Bindungen mit den Häusern von Halberg, von Ambelmund und von Kranick verzeichnet, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Neidensteins zeichnen sich durch einen unbeugsamen Willen, eine starke Schwerthand und eine loyale Haltung zu Kaiser, Reich und Recht aus. Die Mitglieder der Familie waren seit jeher, bis auf einige wenige Ausnahmen, ausgebildet in den Waffenkünsten. Bis heute erlernte noch kein Sproß des Hauses seine Künste an einer Akademie, sondern genoß stets eine Ausbildung in einem befreundeten Adelshaus. Wo sonst sollten auch die erforderlichen Fertigkeiten besser erlernt werden?

Odelinde Neidenstein von der Graufurt, Baronin zu Nablafurt.

Lebenslauf und politische Ansichten

Geboren wurde Odelinde im Jahre 15 v.H. als ältestes der fünf Kinder der Baronin Rondralind Neidenstein v.d. Graufurt und deren Gatten, Odilo v.Diebelsfink-Ibenburg zu Nablafurt.

Odelinde verbrachte ihre Kindheit auf dem Stammsitz der Familie, der Grenzfeste Neidenstein in Nablafurt. Aufgewachsen in der streng praisiösläubigen Tradition eines alten, angesehenen gratenfeler Hauses war es selbstverständlich, daß die erstgeborene Tochter ihre Knappschaftszeit an einem anderem Hofe zu verbringen habe, und so ging Odelinde im Jahre 1 Hal an den herzoglichen Hof, um zu lernen, was eine zukünftige nordmärkische Baronin zu wissen hat.

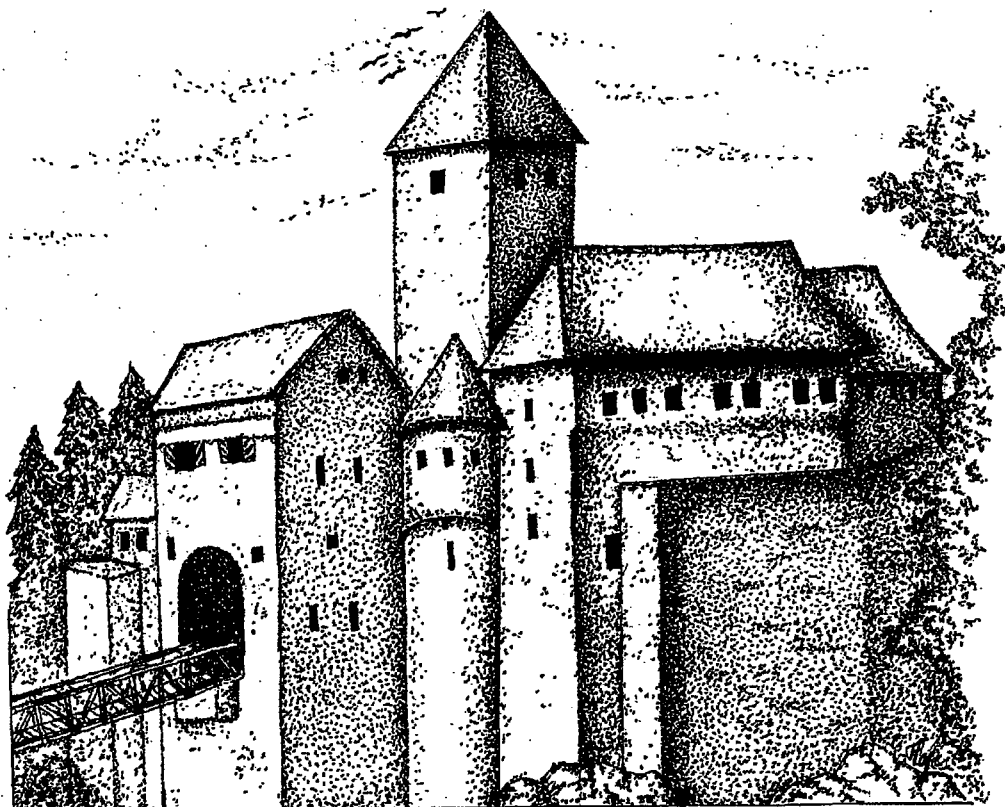
Kaum daß sie zur Ritterin geschlagen, heiratete sie im Jahre 5 n. Hal Vitus von Kranick, den jüngeren Bruder des verstorbenen Barons Irian von Kranick. Kurz darauf erblickte ihre älteste Tochter Reglindis das Licht Deres. In den folgenden friedlichen Jahren wurden Lindgard, Rukus und Adelinde geboren. Odelinde unterstützte ihre Frau Mutter in bei der Verwaltung der Baronie, bis das Schicksal sich wendete und die ersten Schatten Kunde trugen von den folgenden dunklen Jahren.

hatte es nur der Kunstfertigkeit des kaiserlichen Feldschers zu verdanken, daß sie schwer verwundet, aber am Leben nach Neidenstein zurück kam. Der Tod hatte reiche Ernte gehalten unter den Mitgliedern der Familie.

Die Baronin, die immer loyal und bestimmt die Interessen des Herzogs verfochten hatte, wurde von dessen Passivität während der Answinkrise schwer enttäuscht. Hin und her gerissen zwischen ihrer Treue zum nordmärker Her-

den Baronen zu finden, die beim Kronrat zu Weidleth eine Protestnote an den Fürsten von Kosch gefertigt und unterzeichnet haben, welche sich gegen die fortwährende Diffamierung der Gratenfeler Lande durch die Koscher verwehrt.

Auch die aktuelle Politik des Mittelreiches stößt bei ihr auf wenig Gegenliebe. Wie die meisten der Nordmärker Adeligen hat sie sich zu Weidleth gegen die Unterzeichnung des Oberfeler Vertrages ausgesprochen. Für sie kommt



Odelinde focht zusammen mit ihrem Gatten an der Seite ihrer Eltern in der Ogerschlacht, ihre vier Kinder in der Obhut ihrer jüngeren Schwester Melinde zurücklassend. Die Baronin zu Nablafurt und ihr Gatte fielen bei den Trollzacken und Odelinde leistete als neue Baronin zu Nablafurt der Lehnseid. Die nächsten Jahre hielten für die Neidensteins einige weitere schwere Schicksalsschläge bereit. Vitus von Kranick zu Nablafurt fiel in den Orkriegen unter dem Kommando von Ossi von Halberg zu Kyndoch, ihre Brüder Wolfhard und Gorwan kamen aus den Scharmützeln gegen die Orks nicht lebend zurück und auch sie selbst

zogshaus und der Treue zum Hause Gareth kam es letztendlich dazu, daß sie sich nicht sofort dem ROK anschloß, um mit jenen wackeren Kämpen in erster Reihe vor Elenvina zu stehen, sondern sich mit anderen gratenfeler Baronen dafür stark machte, daß der Landgraf von Gratenfels sich von Gareth lossagte. Erst dann bekannte sie sich offen zum ROK und zog mit den Landwehregimentern des Gratenfeler Grafen gen Elenvina.

Setzte sie sich schon immer für die Stärke und Einheit der Grafenschaft Gratenfels ein, so hat sie doch in den letzten Jahren ihre Bemühungen in dieser Richtung intensiviert. So ist sie auch unter

dieses Traktat einer Kapitulation des Reiches vor den Vinsaltern gleich. Nur ihr Lehnseid zwingt sie, dieses Machwerk hinzunehmen.

Charakter

Seit den Orkriegen und dem Tode des Gatten der Baronin spricht man von einer ausgeprägten Rücksichtslosigkeit und Mitleidlosigkeit, was Lehensdinge angeht. Die Baronin erwartet einfach absoluten Gehorsam ihrer Untergebenen; deshalb konnte sie z.B. auch die Meinung ihres verstorbenen Schwagers, des Barons von Kranickfluß, nicht nachvollziehen, es bestände die Gefahr, die Bäuer-

Die Adels Häuser der Nordmarken

lein würden sich gegen ihren Lehnsherren auflehnen, wenn sie an den Waffen ausgebildet würden. Solche Bedenken könne es wohl nur geben, wenn der Baron seine Leute nicht im Griff hätte. Sollten sich solche Ambitionen in Nabla-

furt zeigen, würde sie mit unbarmherziger Härte dagegen vorgehen. Um ihre Ziele durchzusetzen würde sie alle ihr gegebenen rechtmäßigen Möglichkeiten

bis zur Neige ausschöpfen. Das Schicksal von Einzelnen würde einfach hinter den höheren Zielen zurückstehen müssen. Die Baronin ist in ihren Landen als äußerst harte Herrin bekannt und führt ein gestrenge Regiment, überzeugt, die göttergewollte Ordnung zu vertreten. Zudem ist sie ziemlich stur. Sie beharrt auf ihrer Meinung, denn schließlich weiß sie ganz gut, was sie tut (denkt sie jedenfalls) und scheint recht von sich überzeugt. Dies merkt man ihr auch deutlich an. Eine gewisse Arroganz und Überheblichkeit (vor allem gegenüber den sogenannten "Neuadligen") ist ihr nicht abzusprechen. Kurz und bündig: sie ist erzkonservativ und das, was man sich unter eine Feudalherrin vorstellt. Doch so hart, wie sie zu ihren Untertanen ist, so hart ist sie

auch zu sich selbst. Ihrer Familie ist sie sehr zugetan und nur ihren Kindern gegenüber gestattet sie sich gelegentlich, etwas Gefühl zu zeigen. Seit dem Tode ihres Gatten scheinen sich diese Wesenszüge noch verstärkt zu haben. Vitus von

Kranick zu Nablafurt hatte wohl einen mildernden Einfluß auf die Baronin, vielleicht hat sie auch nur der Tod ihres Mannes so verbittert. Jedenfalls wurde seit Vitus Tod kein anderer Mann an ihrer Seite gesehen.

durchaus an, ihr rotes Haar ist von den ersten grauen Strähnen durchwirkt, in ihrem Antlitz haben die vergangenen Jahre tiefe Linien gezeichnet, die von einer gewissen Verbitterung zeugen, und zahlreiche Narben sprechen berede

ist, daß Ihre Meinung akzeptiert wird. Sie ist sowohl in Etikette als auch Gebieten wie Staatskunde, Kriegskunst und Rechtskunde sehr bewandert und weiß ihres Standes entsprechend aufzutreten. Dem Tanze ist sie nicht über Gebühr zu-

getan, sondern sieht diese Art der Beschäftigung eher als notwendiges Übel bei gesellschaftlichen Anlässen. Sie tanzt dementsprechend weder sonderlich gut noch besonders gerne. Eher nach ihrem Geschmack ist die Jagd, erfüllt dieses Vergnügen doch gleich noch einen praktischen Zweck und schult dazu die Geschicklichkeit.

Die Baronin hält vertritt ihre Meinung und ist sich bewußt, daß ihre Stimme auch in gewissen Kreisen Gewicht hat. Das Herzogtum liegt ihr in seiner Gesamtheit sehr am Herzen

Gerüchte über die Baronin

* Die Neidensteinerin hat ein Herz aus Stein, die geht über Leichen

* Die Baronin kommt mit dem Landgrafen nicht klar. Sie macht ihm sein Amt so schwer wie nur möglich.

* Das Haus Neidenstein steht dem Herzog näher als man denkt.

* Seit der Baron im Orkkrieg gefallen ist, ist sie

nicht mehr die Alte

* Die Ehe der Baronin war eine politische Sache, oder was meinst Du, warum sie damals so schnell geheiratet hatte.

* Die Baronin setzt sich in letz-

Das Wappen des Hauses Neidenstein von der Graufurt

Wappenträgerin:

Baronin Odelinde Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt

Wappenfiguren:

Das Halbrundschild zeigt im Schildhaupt schwarzweißes Feh. Die Farbe Weiß steht für Unschuld und Weisheit, das Schwarz für Trauer und Strenge. Darunter befindet sich ein weißes Einhorn mit goldenen Hufen und einer goldenen Krone auf rotem Grund. Das Einhorn symbolisiert Glauben, Unbesiegbare, Kraft und Unzähmbarkeit. Die goldenen Hufe und die Krone zeigen die Farbe des Herrn Praios und sind so mit als Hinweis auf die enge Verbundenheit der Wappenträger zum Praiosglaube. Die rote Tinktur symbolisiert Tugend, Verstand und hohes Ansehen. Die rote Tinktur hohob. Die rote Tinktur symbolisiert die Verbundenheit zum Vaterland, die patriotische und kämpferische Überzeugung des Hauses Graufurt.

Helm und Helmzier

Als Helmkrone ist die Baronskrone zu erkennen. Die roten nehmen die Symbolik der Tinktur des Wappens wieder auf. Das ursprüngliche Wappen zeigte jedoch keine Helmzier. Erst später wurde das geflügelte Einhorn aufgrund der Bedeutung des Wappens als Helmzier hinzugefügt. Die Flügel zeigen das gleiche Feh wie das Schildmerkmal, die der Erscheinung der Landen allezeit entgegen-

Geschichte:

Gemäß der Nablafurter Chroniken erfolgte die Wappenstiftung im Jahre 367 vor Hal, als der Stammvater des Hauses, Ritter Thimon von der Graufurt wegen treuer Verdienste um das Kaiserhaus mit der Baronie Nablafurt und Burg Neidenstein belehnt wurde. Das Einhorn wurde aufgrund der alten Sage, daß sich in Zeiten der Gefahr ein solches Wesen unter der Jahrhunderte alten Linde im Burghof der Neidenstein zeige, um von dräuendem Unheil zu künden, das Wappentier des Hauses Neidenstein von der Graufurt. Die Familienchronik der Neidensteins verzeichnet bis dato ein dreimaliges Erscheinen des Fabelwesens, letztmalig kurz vor dem Orkensturm.

Aussehen und Auftreten

Odelinde ist eine hochgewachsene Kriegerin. Ihr markantes Kinn weist sie deutlich als Sproß ihrer alten Familie aus. Das Alter von Anfang Vierzig sieht man ihr

Sprache von geschlagenen Schlachten. In Gesprächen blickt sie ihrem Gegenüber aus graublauen Augen aufmerksam, fast schon durchdringend, ins Gesicht und es ist ihr schon nach wenigen Worten anzumerken, daß sie es gewohnt



die Baronskrone zu erweißen Helmdecken. Das ursprüngliche Wappen zeigte jedoch keine Helmzier. Erst später wurde das geflügelte Einhorn aufgrund der Bedeutung des Wappens als Helmzier hinzugefügt. Die Flügel zeigen das gleiche Feh wie das Schildmerkmal, die der Erscheinung der Landen allezeit entgegen-

Von Sagen und Mären

ter Zeit verstärkt für die Einigung der Gratenfelder Lande ein.

* Diese Grenzbaronie interessiert doch eh nicht, was im Herzogtum vorgeht.

Zitate

* "Mein lieber Neffe, ich führe es auf Eure Jugend und Unerfahrenheit zurück, daß Ihr Euch gelegentlich wider die Weisheit unserer Ahnen wendet. Mit den Jahren werdet auch Ihr erfahren, daß in Tradition und Überlieferung mehr zu finden ist als angestaubte Bräuche. Wenn sich Eure Ansicht über solche Dinge ändert, dann laßt es mich wissen." (zu Baron Linnart von Halberg zu Kyndoch)

* "Es kann ja nicht angehen, daß unsere Ländereien von den Koschern als Hinterkosch bezeichnet werden. Es wird Zeit, daß wir uns auf die alten Werte besinnen und einig Schulter an Schulter stehen. Die Zeiten, in denen wir uns solches anhören mußten, sind ein für alle mal vorbei."

* "Unserer Provinz wird nicht die Achtung und das Ansehen gezollt, welches dem Herzogtum von Alters her gebührt!"

* "Das Traktat von Oberfels ist kein Friedensvertrag sondern bezeichnet die Kapitulation des Reiches. Was ist übrig von den glorreichen Ländereien, wie sie noch unter Kaiser Raul dem Neuen Reich zugehörten? Wie konnte es nur geschehen, daß die Mehrheit der mittelreich'schen Adeligen diesem zustimmen konnten? Was bleibt uns noch, als beschämt die Augen abzuwenden? Möge der Herr Prais es geben, daß unserer geliebten Heimat, dem Herzogtum Nordmarken nicht noch weiteres Unheil widerfährt."

Reglindis Neidenstein von der Graufurt

Reglindis ist die älteste Tochter der Baronin zu Nablafurt. Sie wurde im Mond der Ronda im Jahre 6 Hal geboren. Ausgebildet wurde sie am Hofe zu Fadersberg-Ambelmund und wurde dort im Jahre 26 Hal zur Ritterin geschlagen. Seither lebt sie wieder in Neidenstein und steht der Baronin in Rat und Tat zur Seite. Unter anderem überbrachte sie beim Ordenskonvent der Schwerter zu Gareth in Böckelsdorf eine Grußbotschaft der Baronin. Obwohl ganz im Sinne des Herren Prais erzogen fühlt sich die Älteste einen für die Fami-

lie derer zu Nablafurt eher untypischen Hang zur Leuin. Dies bewog Reglindis wohl auch, das Heerlager der Ordensritter zu Böckelsdorf nicht sofort wieder gen Heimat zu verlassen, sondern erst nach Aufforderung durch die Baronin die Rückreise nach Nablafurt anzutreten.

Reglindis ist wie ihre Mutter mit über 1,8 Schritt sehr groß gewachsen, hat schwarze Haare und tiefblaue Augen. Obwohl sie aufgrund ihrer Haltung und Art sich zu Bewegungen als Kriegerin zu erkennen ist, ist sie, im Gegensatz zur Baronin, durchaus als hübsch zu bezeichnen. Wie wohl die meisten ihrer Altersgenossinnen findet sie durchaus Freude an Tanz und Geselligkeit. Reglindis wirkt insgesamt viel offener und zugänglicher als die Baronin und ist bestrebt Kontakte zu knüpfen und sich in den Nordmärker Kreisen zu etablieren. Alles in allem eine sympathische junge Baronstochter, die sich zu benehmen weiß, aber nicht in der Steifheit des Protokolls verhaftet ist.

Uindgard Neidenstein von der Graufurt

Die zweite Tochter der Baronin kam im Jahre 8 Hal auf Dere und zeigt, obwohl trefflich in der Kunst

des Schwertes unterwiesen, eine gewisse Begabung für die musischen Künste. Zur Zeit verbringt sie die Zeit ihrer Knappinnenschaft in der Baronie Firnholz. Zur Freude ihrer Mutter und Baron Bodar von Firnholz zu Firnholz scheinen Lindgard und der Erbe Baron Bodars, Ulfried von Firnholz, Gefallen aneinander gefunden zu haben und so haben die Familien beschlossen, die freundschaftlichen Bande, die schon seit langem die beiden Baronien verbinden zu festigen. Die Verlobung der beiden jungen Leute wurde vor kurzem offiziell bekannt gemacht.

Rukus Neidenstein von der Graufurt

Der einzige Sohn der Baronin erblickte im Jahre 11 Hal das Licht Deres und scheint seinem verstorbenen Vater sehr zu gleichen.

Adelinde Neidenstein von der Graufurt

Die jüngste der Neidensteinkinder wurde 13 Hal geboren und hat vor kurzen die heimatliche Burg verlassen um sich als Zögling an den Hof derer von Halberg zu Kyndoch zu begeben.

Elfengesang

Schylala plusterte sich auf um dann mit einem Federschlag alle Luft aus dem Gefieder entweichen zu lassen. Die Helligkeit des Tages war dem rötlich warmen Schimmer des Abends gewichen und er wusste, dass bereits in seinem Rücken dunkel und verheißungsvoll die Nacht weit heraufgezogen war. Schylala putzte sein Brustgefieder und ließ seinen Blick in der rotglühenden Weite versinken, die sich jenseits der Zweibeinerhöhlen und Bäume, jenseits vieler Flugstunden befand und wie jeden Abend langsam dem sanften Schwarz der Nacht floh. Auf den umliegenden Höhlendächern hatten sich einige seiner Freunde eingefunden, die ebenfalls Ihrer Abendtoilette nachgingen und sich gegenseitig, leise aber beständig von ihren Tageserlebnissen erzählten. Tief unten in den langen Schatten, die immer länger wur-

den, sich miteinander mischten und zu einem undurchdringlichen Dunkel verschmolzen, glühten hell einige Lichter auf. Die großen Zweibeiner, in deren Nähe Schylala und seine Freunde gelernt hatten zu leben, schienen die Nacht auf ihre eigene Art mit brennenden, heißen Lichtern zu begrüßen und allabendlich ihre Geschäftigkeit in die großen Höhlen aus Stein zu verlegen. Nur vereinzelt konnte Schylala sie noch mit kleinen Lichtern geschmückt herumgehen sehen und ganz in seiner Nähe führten einige sogar Vierhufer mit sich.

Seine große Liebe, Kyriatschi, ließ sich ganz in seiner Nähe auf dem anderen Ende der Höhlendecke nieder. Auch sie putzte sich ihr Gefieder und schaute versonnen in das Abendrot. Schylala plusterte sich aufgeregt auf und schaute zu ihr herüber. Ob ein schönes Ständ-

chen für sie, ihre Aufmerksamkeit auf ihn lenken würde? Vor Aufregung wippte sein Schwanz und er beschloss es zu versuchen. Er legte den Kopf in den Nacken und ...

... der wundersamste Ton drang an sein Ohr. Sanft und volltönend, zwei Melodien und doch die gleiche Stimme. Sanft und traurig klang es durch die Nacht. Vor Schreck ließ Schylala alle Luft aus seinem Gefieder fahren und starrte in die Schatten zwischen den Zweibeinerhöhlen. Da war kein Freund, der da sang und doch klang es vertraut. Es war überhaupt kein Vogel, der da sein Liedchen trällerte. Doch die Melodie war so lieblich und zart, dass sie Schylala mit Wehmut erfüllte. Vorsichtig tippelte er auf der Höhlenkuppel näher zu den Tönen, die an- und abschwollen, als bald zu verklingen drohten und doch nicht endeten. Sein kleines Herz

pochte heftig unter seinem Gefieder, als er schließlich den Rand der Höhlenkuppel erreicht hatte und in das Zwielficht am Boden schaute. Fast vergaß sein kleines Herz vor Erstaunen zu schlagen, denn er konnte die Quelle der wundersamen Melodie erspähen: Ein Zweibein war es. Doch kein gewöhnliches: Es war von grazilem Körperbau - soweit er dies zu beurteilen vermochte - und hatte große Augen, die ihn ein wenig an seinen ärgsten vierbeinigen Feind erinnerten. Das Auffälligste an diesen Zweibein waren die spitzen Ohren, die durch das lange Deckhaar zu erkennen waren. Ein Wesen aus den Wiesen und Wäldern seiner Verwandten! Schylala hatte über Elfen schon viel von durchreisenden Vögeln gehört. Auch dass sie so singen konnten, dass es selbst der besten Nachtigall die Stimme verschlug. Und die Melodie, die

Von Sagen und Märchen

die, die diese Elfe von sich gab erfüllte die kleine gefiederte Brust, sie drang tief in seine kleine Vogelseele und brachte Saiten in ihr zum Schwingen, die Schylala selbst nicht kannte. Verzaubert öffnete er schließlich den Schnabel und ließ aus seiner Kehle ringen, was er empfand.

Die Baronin Liana Morgenrot von Rodaschuell schaute überrascht auf. Während ihre Begleiter bei einem stinkendem Zwerg nach irgendwelchen Spuren von Gift im Wasser des Weidener Barons suchten, hatte sie sich die Zeit mit einer alten elfischen Weise vertrieben, die ihr durch den Kopf gegangen war.

Doch sie war nicht so

sehr in das Lied ver-tieft, dass sie den Gesang einer Nachtigall überhört hätte. Ihre großen Augen durchsuchten scharfsichtig das Dämmerlicht und erspähten auf einem Dachfirst den kleinen Sänger. Sie lächelte während sie ihren Gesang fortführte. Und in alter elfischer Tradition lauschte sie auf das Trällern der Nachtigall und nahm des Vogels Melodie im eigenen Lied auf. Sie versank tief in die Zauber ihres Volkes und antwortete auf den Gesang der Nachtigall in ihrer eigenen Weise. So, dass ein gemeinsames Lied mit dem Vogel entstand, wie es nur die Elfen vermögen.

Schylala war überwältigt von der Elfensängerin. Er vergaß die anderen Vögel, seine große Liebe Kyriatschi, das Abendrot und alles andere um ihn herum. Plötzlich gab es nur noch ihn und dieses wundersame Zweibein in dieser Nacht. Und er ließ seine Stimme lauter und wohlklingender erschallen, als er es jemals zuvor getan.

Gleichzeitig lauschte er dem Gesang der Elfe und flocht ihre Melodie in die seine ein. Wie sie es mit seiner Melodie in gleicher Weise tat. Ungekannnte Seligkeit durchströmte sein kleines Herz und es gab nur noch eines für ihn: zu singen und zu singen und zu singen und zu singen...

Ihre Hochgeborenen wetteiferte mit der Nachtigall um die klarsten Töne und die schönsten Melodien. Kaum nahm sie wahr, dass die Bewohner der Häu-

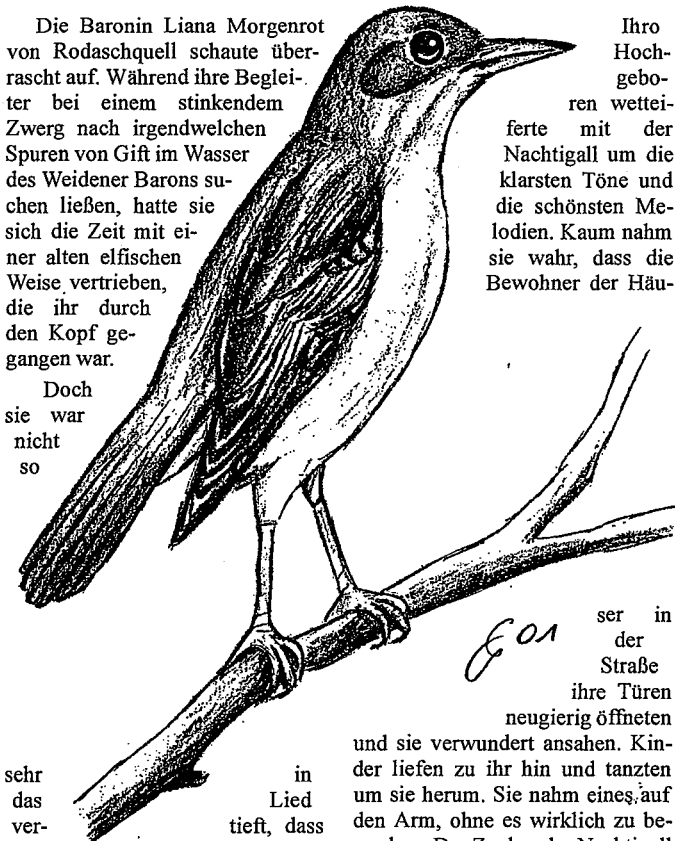
Nacht. Der Geruch stach der Liana Morgenrot von Rodaschuell unangenehm in die feine Nase und rief sie zurück in die Gegenwart der engen Straßen und geduckten Häuser in Albenhus, und sie beendet widerstrebend ihren Gesang.

Schylala schwang seine Stimme zu ungeahnten Höhen auf, seinen Gesang auf die Melodien des Elfengesangs gestützt. Plötzlich, nahezu abrupt, brach der elfische Gesang ab und ließ seine Stimme dünn und schwach in den erklommenen Höhen schwindeln. Schylala erschrak. Seine eigene Verzückung über seinen Gesang endete ebenso abrupt und seine Seele taumelte zurück in eine grausame Einsamkeit. Erschrocken wurde er gewahr, dass sich zudem - von ihm völlig unbemerkt - in den Schatten der Zweibeinerhöhlen eine Vielzahl von großen Zweibeinern angesammelt hatte. Vor Furcht und Entsetzen versagte ihm seine Stimme den Dienst. Besorgt schaute er nach unten und musste hilflos mit ansehen, wie seine Gesangspartnerin zusammen

mit anderen Zweibeinern in der Dunkelheit verschwand. Doch ein Gedanke, wie ein Windhauch streifte ihn. Und hörte die Elfe nahezu lächeln als sie ihm dankte für das bezaubernde Duett. "Ihr seid ein wahrer Meister!", sprach sie und ward verschwunden. Oh weh! Wie sollte er jemals wieder seinen Schnabel öffnen und das seine Stimme alleine erheben? Könnte er überhaupt die Einsamkeit einer Melodie ertragen? Nach einem solchen Erlebnis wäre, käme ihm seine Stimme dünn und seine Melodie unvollständig vor. Wie sollte er nur ...

Eine liebeliche Stimme unterbrach seine Gedanken. "Du hast wundervoll gesungen! Sing noch mal! Für mich!" zwitscherte seine große Liebe. Kyriatschi saß nun ganz in seiner Nähe. Sie sah ihn aufmerksam mit schräg gelegten Köpfchen an.

(Anlässlich der mit 64 Punkten Überschuss gelungenen Singenprobe der Baronin von Rodaschuell während des Landtages zu Albenhus im Jahre XXX Hal)



ser in der Straße ihre Türen neugierig öffneten

und sie verwundert ansahen. Kinder liefen zu ihr hin und tanzten um sie herum. Sie nahm eines auf den Arm, ohne es wirklich zu bemerken. Der Zauber der Nachtigall und der ihres eigenen Liedes hielten sie gefangen und es war ihr, dass sie sich seit langem schon nicht mehr so frei und zufrieden wie in diesem Moment gefühlt hatte. Ausgesöhnt mit ihren Brüdern und Schwestern in Wald und Wiesen, in Harmonie und Gleichklang mit der Natur und mit sich selbst. Die goldenen Töne der eigenen Stimme und der Gesang der Nachtigall berauschten und betörten sie gleichermaßen. Raum und Zeit waren vergessen. Leiden und böse Ahnungen verschwanden und lösten sich auf. Nur tiefer Friede durchdrang ihre innerstes und unbändige Lebensfreude begann zu schäumen.

Als die adligen Begleiter der Baronin aus der stickigen Enge der Behausung des Zwergen traten, entflo von der mit alchemistischen und zwergischen Ausdünstungen geschwängerte Luft ein kleiner Hauch hinaus in die frische

Der Flug der Falken

Ganz im Zeichen den heldenhaften Questen um das Heil des fürstlichen Prinzen Edelbrecht steht die neueste Ausgabe des Kosch-Kuriers. Von dreier Ritter Taten könnt Ihr in Kurzgeschichten lesen; und welche Wendung die Suche nach der Arznei für den Prinzen am Ende nahm. Desweiteren berichtet der Kurier über die Hatz auf den geheimnisvollen Wengenholmer Wolf und hexische Umtriebe im Schetzeneck, vom nordmärker Landtag und der Hochzeit des Cantzlers Sighelms Halm. Wäckere Ritter gesucht. Zu bestellen ist der Kosch-Kurier #29 für 3 DM (in kleinen Marken) bei

Stephan Schulze, Westerheideweg 4, 59077 Hamm. Im Netz: www.vinsalt.de/Kosch.

Vormerken: Der Kosch-Kurier #30 kommt mit grandiosem A3-Stadtplan von Angbar.

Der Barpatische Landbote

Numero 17 (Rahja 30 Hal) ist erschienen. Auf 24 gut gefüllten A4-Seiten findet ihr unter anderem folgende Themen:

Kulturspektakulum: Theaterfestspiele in Gallys, Hesindeschule in Rosenbusch

Reaktionen über Grenzsteine, die Reichsstraße, Wirte und Übergriffe

Pannbund? Vom Goblinfeldzug und den Schwarzsiclern

Skandalnudel Zensurversuch am DL

Erzählung "Der Sohn der Gerbigs"

Erhältlich bei Marianne Herdt, Käsenbachstr. 19, 72076 Tübingen, marianne_herd@tue.maus.de

Einzelpreis: 4,50 DM (2,05 EUR)

Abopreis: 13,50 DM (6,90 EUR), jeweils incl. Versand (Inland)

Von Sagen und Märchen

Die Moritat vom Eisenwalde

Im Wald, im düstern Eisenwalde
Horridei johoh!
An eines Berges grauer Halde
Horridei johoh!
Ein tausendjäh'ger Eichbaum steht,
Durch sein Geäst der Nordwind weht
Im düstern Eisenwalde.

Wie Finger weisen seine Äste
Horridei johoh!
Zu den Ruinen einer Feste
Horridei johoh!
Die ist vor Jahren abgebrannt
Durch eines Feindes Mörderhand,
Die alte stolze Feste.

Das war ein Flackern und ein Lodern,
Horridei johoh!
Manch arme Seel' tat Boron fordern,
Horridei johoh!
Sie führen schwarzverbrannt hinab
Und keiner schaufelt' ihnen's Grab,
Man ließ sie dort vermodern.

Nur einer war dem Brand entkommen,
Horridei johoh!
Hatt' Rache für sein Lieb' genommen,
Horridei johoh!
Den Mörder nahm er am Genick
Und hing ihn auf am Galgenstrick,
So hat er Straf' bekommen!

Am Eichbaum tat er ihn aufhängen.
Horridei johoh!
Der Tod kroch in die bleichen Wangen.
Horridei johoh!
Heut' sind des Baumes Äste leer,
Doch zeigen sie zum Orte her,
Wo er den Mord begangen.

Flentiner Nusskuchen

Dass unser Hertzog trefflich zu speyszen fersteht, ist in dere Nordmarken wolbekannt. Zuñ zeynen Tiplinckspeyszen zehlt nehen vielerlai Fraten undt Fleischgerycht auch dehr Flentiner Nusskuchen, eyn suesszes Gebeck, welches wegen edlter Zuhdaten wol dem Adel forbehalten bleyben wüdt.

Dazu brauchtz:

Fuer dere Teygk:
10 Untzen Budter
10 Untzen Krytallzugker
6 Untzen gmahlene Hazelnuesz'
6 Untzen gestieptes Weizenmeel
5 Untzen griebne Crombieren (Kardoffeln)
4 Eyer von dem Huhne odter 2 von der Gantz
6 klegne Woeffl gmahlene Kakao-Schooten

Fuer dere Gussz:

5 Untzen Buderzugker
5 Untzen caryptischen Rum
oder
5 Untzen Schokoladt

Zuforderzt vermeng Budter, Krytallzugker, Meel, Nuesz', Crombiere, Eyer undt Kakao gruendtllich. Fett eyne klegne Raschtenform, tuñ den Teygk hinain undt straiçh ihn klatt. In forgehaitzten Ofn mussz dehr Kuchon wol eine Hraiosstundt odter lenger bagken, biss er fesdt isch. Dann vermeng Buderzugker undt den rum, und bestraiçh midt dem dickflusszign Gussz dere Kuchon. Basselbe kannszet Du midt dem Schokoladt tuñ, nachdem Du ihn in eynem Tobpf geschmolzen hasdt. Seyne Hoheit iszt den Flentiner Nusskuchen zum Tey. Andt wih man auss Flentina hoert, darff im Hirunswindter auch eyn gudter Schnapps oder Likour wih die "Kleynhuettenner Pflaume" dazzu net feelen. Wohlzschmecken!

Wahnfried Sewerski

Verwendet der irdische Leser anstatt der zerriebenen Kartoffeln Speisestärke, so läßt sich mit diesem Rezept tatsächlich ein leckerer Rührkuchen backen - eine gute Alternative zu Gummibärchen und sonstigem Süßkram, den man so während des typischen Spielabends verdrückt. Nur die Backdauer ist im modernen Elektroherd vermutlich etwas kürzer.

Zubereitet & testgebacken von Wolf-Ulrich Schnurr



Die Baronie Nablafurt in der Landgrafschaft Gratenfels (Nor-III-02)

Über Nablafurt soll ich berichten? Das, mein Freund sollte mir nicht schwer fallen. Andererseits... viel ist's nicht, was ich dazu beitragen kann, Eure Neugier zu stillen, denn im Grunde ist's halt ein weiteres der herben nordgratenfelder Lehen. Leben tun die wackren Nablafurter wohl vom Wald. Das Holz, das die wichtigste Einnahmequelle im Lehen ist, wird im Firun über die Nabla und im Rahja über die Ambla gefloßt und in Arraned oder Ambelmund weiterverkauft. Aber auch die Köhlerei, das was die Herrin Peraine uns schenkt und das Vieh sorgen für ein leidliches Auskommen. Wohl ist's das Schwein, welches prächtig gedeiht, dort in den Vorbergen des Kosch, wo die Eichen hoch und mächtig den Himmel streben. Abergläubisch sind sie, die Nablafurter, dickschädelige und rauhe Gesellen, aber auch herzlich und geradeaus. Und mit Verlaub, auch wenn sie sich zu benehmen wissen und die alten Traditionen wahren, so mag diese Beschreibung auch auf die baronliche Familie zutreffen.

Alles in allem zählt die Schar der Untertanen an die 1700 Seelen, wovon schon 450 allein in Neidenstein leben, dem größten Ort dort oben in der Grenzprovinz, eng geschmiegt an den Berg auf dem auch die altehrwürdige Burg gleichen Namens errichtet ist.

Die trutzige Feste, in der seit Jahrhunderten die Barone leben und wachen über ihr Land und die Grenzen zu Andergast, weist schon von weitem den Weg zur Furt über die Nabla, welche dem Landstrich den Namen gab. Wie alt das Gemäuer ist, weiß auch im Nablafurt'schen niemand so genau zu bestimmen, denn schon als der Stammvater des Hauses, Ritter Thimon von der Graufurt im Jahre 367 vor Hal mit Burg Neidenstein belehnt wurde, galt die Feste als Relikt aus uralten Zeiten. Mächtig erhebt sich die Neidenstein über die Nabla und strategisch günstig gelegen, ist sie ein weithin sichtbares Zeichen der Wehrhaftigkeit der Grenzprovinz. Mir war es vergönnt, an einem spätherbstlichen Morgen den Bergfried zu erklimmen, und ich kann Euch versichern, der Blick reichte bis weit über nebelverhangene Wälder, hinein in die Lande des Königreiches Andergast.

So groß der Stolz der Burgherrin, so schwer lastet das Gemäuer auf dem Säckel der Baronie, denn die Neidenstein bedarf ständiger

Instandhaltung, die von der baronlichen Familie akribisch genau in Auftrag gegeben und überwacht wird. Ganz im Sinne der kriegerischen Tradition des Hauses Neidenstein legt die Baronin, eine Streiterin des alten Schlages, besonderen Wert auf die Wehranlagen. Und wie es bei solch ehrwürdigen Trutzfesten Usus ist, so rankt sich auch um die Neidenstein, oder besser um die uralte Linde, die im äußeren Hof der Burg gedeiht und die aus der Anlage nicht mehr wegzudenken ist, eine Sage. So soll sich in Zeiten der Gefahr das Einhorn, das auch das Wappentier der Baronin ist ... doch verzeiht mir, ich schweife ab ... unter der jahrhundertealten Linde zeigen, um von dräuendem Unheil zu künden.

Die Familienchronik der Neidensteins verzeichnet bis dato ein dreimaliges Erscheinen des Fabelwesens, letztmalig kurz vor dem Orkensturm. Fast verwunderlich mag es erscheinen, daß das Einhorn nicht auch vor den dunklen Zeiten warnte, doch geht hinter vorgehaltener Hand die Mähr, die finstren Mächte hätten auch das Schutz gewährende Fabeltier vertrieben. Aber Vorsicht, mein Freund! Sprich dies nie aus, wenn ein Mitglied der baronlichen Familie dies hören könnte. So soll schon den ein oder anderen braven Nablafurter der unerbittliche Zorn der Baronin getroffen haben, weil er sein vorlautes Mundwerk nicht in Zaum halten konnte. Der mächtige Baum jedenfalls erfährt großen Respekt und ist aus dem Leben in Nablafurt nicht mehr wegzudenken. Das dichte Laubdach des Baumriesen überschattet alle großen Ereignisse der Baronie. Unter der Linde wird zu Gericht gesessen, Rat gehalten und geheiratet. Gar gilt es bei junge Paaren als gutes Omen, eine Nacht gemeinsam unter dem Schutz des Baumes zu verbringen, bevor sie den Bund der Travia eingehen.

Und schon verbreitet sich wieder die Kunde von einer großen Feier auf Burg Neidenstein, denn bald wird dort wieder der heilige Bund geschlossen werden. In kurze werden sich Ihre Wohlgeborenen Lindgard Neidenstein von der Graufurt, die zweitälteste Tochter der Baronin und Seine Wohlgeborenen, Junker Ulfried von Firnholz zum Firnholz, Edler von Gevelsberg und Erbe von Firnholz vermählen

Zu diesem Feste wird das Volk

der anderen Nablafurter Dörfer sich auf den Weg machen, um den wohlgeborenen Paar die Ehr' zu erweisen. Sie werden kommen aus Graufurten, welches ebenfalls an einer Furt über die Nabla liegt, aus Wildenberg und Eichenau. Keines der Dörflein zählt mehr als 250 Seelen. Doch es gibt noch unzählige Weiler, Waldhöfe und Köhlerhütten in den Wäldern der Baronie.

Was ich weiß, über die baronliche Familie, fragt Ihr? Nun, eng verbunden mit den alten gratenfelder Traditionen, gilt das Haus als streng praisiosgläubig und als davon überzeugt, daß die göttergefällige Ordnung eine Unterscheidung der Stände vorsieht. Stolz sind sie, und standesbewußt. Nordmärker des alten Schlages eben und vor allem eines, dem Hause vom Großen Fluß loyal ergeben. Ein aufrechter Streiter für Reich und Recht war schon der Stammvater des Hauses und daran hat sich bis dato nichts geändert. Heimatverbunden und aufrecht sind sie, wenngleich manche munkeln, ein gewisser Starrsinn wäre der Familie anheim, treten sie doch unbeirrbar ein für die alten Werte. Nicht umsonst ist Ihre Hochgeborenen, Baronin Odelinde Neidenstein von der Graufurt eine der vehementesten Verfechterin-

nen des Gratenfelder Bundes. Und die jüngere Historie? Nun, während der Aufstände gegen den Usurpator Answin von Rabemund unterstützte die Baronin das revolutionäre Oberkommando. Das Zaudern des Landgrafen Alrik Custodias von Gratenfels, sich den Rebellen anzuschließen, führt schließlich fast zu einem Zerwürfnis mit dem Grafen. Erst als der Landgraf nach langem Drängen im Mond der Travia 18 Hal seine Lossagung von Gareth erklärte, glätten sich die Wogen wieder. Das Verhältnis zum Landgrafen scheint sich aber auch heute noch schwierig zu gestalten. Getreu folgte die Baronin dem Aufruf seiner Hoheit, des Herzogs vom Großen Fluß, den bedrängten Weidenern zur Hilfe zu eilen. Die Obhut über das Lehen obliegt derzeit der ältesten Tochter und Erbin der Baronin, Regindis Neidenstein von der Graufurt, die wie ihre Frau Mama, eine wackere Streiterin für Reich und Recht ist und wie man sagt, nehmts mir nicht übel, im Gegensatz zu ihrer Mutter, eine durchaus umgängliche Person.

Vitus vom Buchenbühl,
reisender Chronist

Letzte Meldung:

Feiger Giftanschlag

Von einem unerhörten Zwischenfall wird der Aufbruch des "Marches der Waffenhilfe" nach Tobrien überschattet: Bereits beim ersten Nachtlager des Freiwilligenheeres verübten Unbekannte einen Giftanschlag auf Junker Dunchaban Zornbold von Schneidgrasweiler.

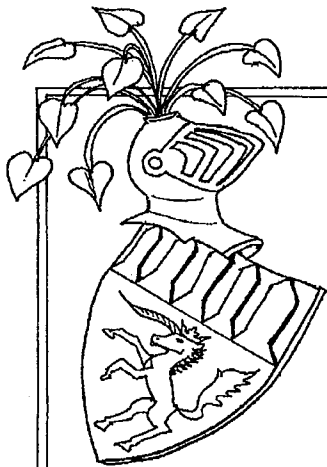
Wie ein Eilbote des Offiziersstabes der sogenannten "Recken Jast Gorsams" in Gratenfels berichtete, ereignete sich dieser Vorfall in der ersten Nacht, welche der nordmärkische Volontärszug auf Koscher Gebiet verbrachte. Junker Dunchaban, vom Landgrafen Alrik dem Marsch der Waffenhilfe als Legat zugewiesen, überlebte den Anschlag zwar, ist jedoch noch immer bettlägrig und bis zu seiner Genesung in der Herberge "Zum Greifenpaß" untergebracht.

Der Junker sollte im Range eines Rittmeisters ein Banner des Freiwilligenheeres befehligen und den kommandierenden Offizierinnen Girte von Riedenburg und Odelinde von Nablafurt beratend

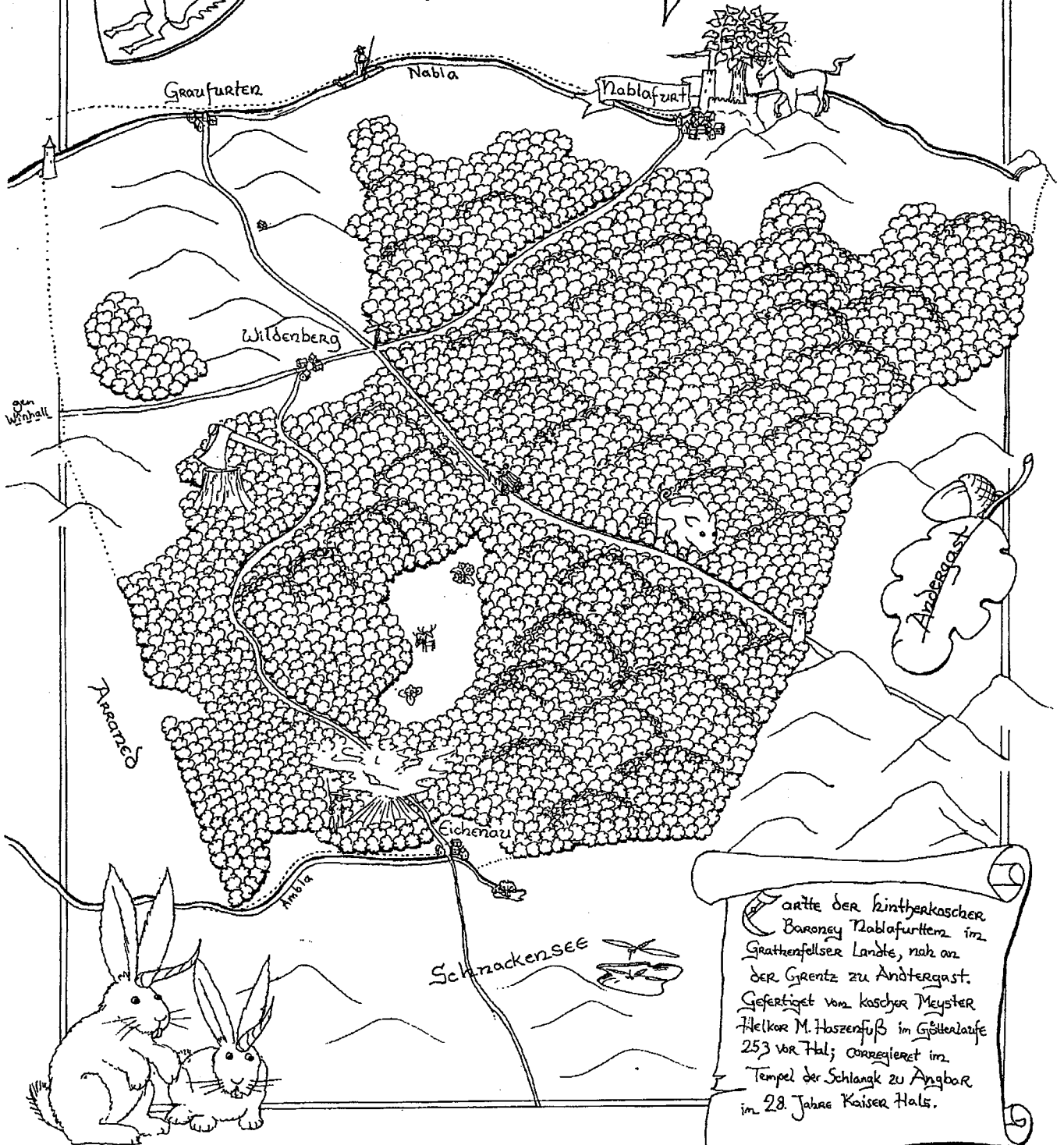
zur Seite stehen. Worten des Eilboten zufolge wurde der Pfeifentabak Dunchaban Zornbolds mit einem seltenen Atemgift versetzt, das nur aufgrund der robusten Natur des altgedienten Kriegsmannes selbigen nicht auf direktem Wege in Borons Arme beförderte.

Gerüchte, es gebe Verdachtsmomente gegen hochrangige Personen des Zugs nach Tobrien, in den Giftanschlag verstrickt zu sein, hat Landgraf Alrik Custodias-Greifax mittlerweile dementiert. Tatsächlich gebe es im Gegenteil noch keinerlei Hinweise auf den oder die Urheber dieser schändlichen Tat. Das Informationsbanner der sogenannten "Recken Jast Gorsams" soll sich auf dem weiteren Marsch ins Einsatzgebiet um die Aufklärung der unerfreulichen Angelegenheit kümmern. Viel Erfolg den Ermittlern und baldige Genesung dem Junker von Schneidgrasweiler wünscht die Redaktion der NN.

Wahnfried Sewerski



Baronie Nablafurt



Karte der kinthenkascher
 Baronie Nablafurt im
 Grathenfelser Lande, nah an
 der Grenz zu Andtergast.
 Gefertiget von koscher Meister
 Helkor M. Haszenfuß im Götterlaufe
 253 vor Hal; corrigieret im
 Tempel der Schlang zu Angbar
 im 28. Jahre Kaiser Hals.



Impressum:

Redaktion:

Wolf-Ulrich Schnurr, Alte Landstraße 11, 72072 Tübingen
 (Göttliche Verständigung: trappenfurten@nordmarken.de)
 Bankverbindung: Konto 2444987, KSK Tübingen, BLZ 641 500 20
 Tina Hagner, Römerstr. 21, 74172 Oberesheim
 (Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)
 Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files einreichen!

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 74172 Oberesheim
 (Göttliche Verständigung: NN@nordmarken.de)

Illustrationen:

Tina Hagner (13,8,15), Salvador Arenas (4,6,7,10,11,13,14,18), Björn
 Berghausen (8), Michad Rappold (16) und Martin Lorber (21)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von:

Armin Abde		(9)
Salvador Arenas	(Sandrad Algerein)	(14)
Kolja Behrens	(Kilian Bertenschlag)	(18)
Heiko Brendel	(Ulrich Kundsam)	(7)
Tina Hagner	(Alara Tegelstein-Horning, Hesindago Wagenrecht)	(13,8,8,10, 10,12,13,14)
Christian Hötting	(Alrik Custodias)	(8)
Anja Jäcke		(9)
Kai Rohlinger		(12,19)
Peter Schimunek	(Isodora von Schleiferröchte)	(4,5)
Charissa Schmalz	(Charissa Vogdsang)	(11)
Wolf-Ulrich Schnurr	(Wahnfried Sewersid)	(3,7,7,19,20)
Petra Wittmann	(Vitus von Buchenbild)	(9,10,13,15, 16,20)
Bärbel von Zedlitz		(17)

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 11 / März 2001

Preis: 4,00 DM / 2,05 EUR

Verkauf, Versand und Abonnements:

Wolf-Ulrich Schnurr
 Alte Landstraße 11
 72072 Tübingen

Göttliche Verständigung: trappenfurten@nordmarken.de oder
 kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>

